

Chance Spreiti

Bericht zur Situationsanalyse

Johannes Küng, Eliska Kralikova

Der vorliegende Bericht beschreibt die Konzeption und die Umsetzung sowie die Ergebnisse und deren Interpretation der Situationsanalyse im Projekt «Chance Spreiti»

Auftraggeber/in

Gemeinde Spreitenbach

Zitiervorschlag

Küng, Johannes & Kralikova, Eliska (2025). Chance Spreiti – Bericht zur Situationsanalyse. Luzern: Autor

Projektleitung

Johannes Küng, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
BSc Soziokultur, MSc Soziale Arbeit

Kontakt für Rückfragen

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

Johannes Küng
Werftstrasse 1
Postfach
6000 Luzern

johannes.kueng@hslu.ch

Impressum



Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	1
1.1	Aufbau des Berichts	1
1.2	Handreichung	2
2	Projektkontext	3
2.1	Öffentliche Wahrnehmung von Spreitenbach	3
3	Zielsetzung, Arbeitsweise & Methodik	5
3.1	Ziele der Situationsanalyse	5
3.2	Arbeitsweise & Aufbauorganisation	6
3.3	Aufbauorganisation	7
3.4	Design der Situationsanalyse	8
3.5	Zielgruppe, Feldzugang & Sample	8
3.6	Methodik Datenerhebung und -auswertung	10
4	Räume der ausserschulischen Lebenswelt	12
4.1	Öffentliche Begegnungsräume	12
4.1.1	Spielplätze	13
4.1.2	Infrastruktur für (Klein-)Kinder	13
4.1.3	Treffpunkte von Jugendlichen	14
4.2	Schein-öffentliche Räume	15
4.2.1	Shoppi & weitere schein-öffentliche Räume	15
4.3	Öffentliche geschlossene Räume	16
4.3.1	Bibliothek	16
4.3.2	Jugendtreff	16
4.3.3	Regelmässige Angebote & punktuelle Anlässe	17
4.3.4	Vereine	17
4.3.5	Räume non-formaler Bildung & Unterstützungsräume	18
4.4	Räume der ausserschulischen Lebenswelt: Fazit	19
5	Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt	20

5.1	Gewalterfahrungen	20
5.1.1	Geschlechtsspezifische Gewalt	21
5.1.2	Strategien im Umgang mit Gewalt	21
5.1.3	Wunsch nach mehr Sicherheit	22
5.2	Diversität	23
5.2.1	Wunsch nach mehr Integration & Verbundenheit	23
5.3	Soziale Kohäsion & Partizipation	24
5.3.1	Knappe Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement	24
5.3.2	(öffentliche) Kommunikation	25
5.3.3	Betreuung von (Klein-)Kindern	25
5.4	Weitere Themen	26
5.4.1	Abfall / Littering	26
5.4.2	Schlechter Ruf	27
5.4.3	Nutzung digitaler Medien	27
6	Interpretation der Ergebnisse	28
6.1	Geschwächte soziale Kohäsion	28
6.2	Wenig gelingender Umgang mit Konflikten in öffentlichen Räumen	28
6.3	Verlust öffentlicher Räume & Treffpunkte	29
6.4	Wenig Unterstützung & wenige Räume non-formaler Bildung	30
6.5	Unpassende Rahmenbedingungen für Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement	30
7	Perspektive der Stakeholder:innen	32
7.1	Ergebnisse des World-Cafés	32
7.2	Gegenüberstellung	33
8	Handlungsempfehlungen	34
8.1	Handlungsmöglichkeiten in der ausserschulischen Lebenswelt	34
8.1.1	Soziale Kohäsion durch positive öffentliche Räume stärken	34
8.1.2	Kinder und Jugendliche in öffentlichen Räumen stärken	34
8.1.3	Unterstützungsangebote ausbauen	34
8.1.4	Zivilgesellschaftliches Engagement stärken	35
8.2	Handlungsempfehlung in Bezug auf das Projekt	35

8.2.1	Partizipativer Prozess weiterführen	35
8.2.2	Projekt iterativ weiterentwickeln	35
8.3	Fazit	35
Verzeichnisse		37
Abbildungsverzeichnis		37
Tabellenverzeichnis		37
Literaturverzeichnis		38

1 Ausgangslage

Die Schule Spreitenbach sieht sich im Schulbetrieb immer wieder mit Herausforderungen konfrontiert, deren Ursachen ausserhalb der Schule vermutet werden. Seitens Lehrpersonen und der Schulleitung werden etwa unzureichende sprachliche, soziale und motorische Kompetenzen der Kinder bei Kindergarten Eintritt bzw. beim Übertritt in die Primarstufe festgestellt. Weiter wird beschrieben, dass Kinder und Jugendliche Konflikte und Herausforderungen, welchen sie ausserhalb der Schule begegnen, in die Schule hineinbringen.

Die Schulleitung begegnet solchen Herausforderungen mit verschiedenen Projekten innerhalb des Schulbetriebs. Ausserhalb der Schule werden die Einflussmöglichkeiten der Schule aber als gering eingeschätzt. Ausgehend von diesen Erkenntnissen lancierte die Schule in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung das Projekt *Chance Spreiti*. Der Titel benennt den Zielhorizont des Projekts: Aufwachsen in Spreitenbach soll für Kinder und Jugendliche eine Chance sein.

Dazu soll zunächst ergründet werden, was das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach aktuell prägt. Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wurde beauftragt, auf Grund dieser Ausgangslage eine theoretisch fundierte und praktisch orientierte Situationsanalyse der ausserschulischen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach zu erstellen. Der vorliegende Bericht stellt das abschliessende Produkt der Situationsanalyse dar.

1.1 Aufbau des Berichts

Im **Kapitel 2** wird der Projektkontext anhand von statistischen Daten und Auszügen aus Medienberichten dargestellt.

Im **Kapitel 3** werden die Zielsetzung der Situationsanalyse, die Arbeitsweise sowie die gewählte Methodik vorgestellt.

Das **Kapitel 4** verortet die ausserschulische Lebenswelt anhand der Typologie des öffentlichen Raums nach Guido Brendgens in öffentlichen Begegnungsräumen, schein-öffentlichen Räumen und geschlossenen öffentlichen Räumen. Das Kapitel zeigt somit und anhand von Aussagen der befragten Personen auf, wo die ausserschulische Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen stattfindet.

Im **Kapitel 5** werden sodann jene Faktoren dargestellt, welche die ausserschulische Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach prägen und welche sich im Verlauf der Situationsanalyse als besonders relevant herausgestellt haben.

Diese Ergebnisse der Situationsanalyse werden im **Kapitel 6** aus einer soziokulturellen Perspektive fachlich interpretiert und dann im **Kapitel 7** den Perspektiven der Stakeholder:innen, welche im Rahmen eines World-Cafés gesammelt wurden, gegenübergestellt.

Abschliessend werden im **Kapitel 8** Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf das Projekt *Chance Spreiti* an sich als auch auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und die darin erkannten prägenden Faktoren formuliert.

1.2 Handreichung

Der vorliegende Bericht darf unter Nennung der Urheber:innen allein für nicht-kommerzielle Zwecke im Original kopiert und verbreitet, aber nicht bearbeitet oder vermischt werden.

Die im Kapitel 8 dargestellten Handlungsmöglichkeiten sind als Vorschläge seitens der Urheber:innen zu verstehen. Inwiefern diese Vorschläge weiterverfolgt, ausgearbeitet und umgesetzt werden, liegt im Ermessen der zuständigen Personen der Verwaltung und der Schule Spreitenbach sowie der weiteren Stakeholder:innen.

2 Projektkontext

Die Gemeinde Spreitenbach kann auf Grund ihrer Geschichte, Demographie, Morphologie und funktionellen Verflechtung mit den Kernstädten Zürich und Baden als typische Agglomerationsgemeinde (Küng, 2020, S. 26ff) des Limmattals gelesen werden. Ende 2024 wohnten gemäss dem Kanton Aargau insgesamt 12'596 Personen in Spreitenbach, wovon 6'550 Personen nicht über die Schweizer Staatsbürgerschaft verfügen (Kanton Aargau, o.j.). In der Gemeinde sind 710 Kinder unter 4 Jahren, 1'429 Kinder zwischen 5 und 14 Jahren sowie 688 Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren wohnhaft. Personen unter 18 Jahren machen also etwa 22.5 Prozent der Bevölkerung aus (ebd.).

Ein markantes Kennzeichen Spreitenbachs ist das kontinuierliche Bevölkerungswachstum. Seit den 1970er Jahren hat sich die Bevölkerungszahl nahezu verdoppelt. Dieses Wachstum spiegelt sich auch im Wohnungsbestand wider, der konstant zunimmt. Die meisten Wohnungen verfügen über drei bis vier Zimmer und haben einen durchschnittlichen Belegungsgrad von etwa 2,35 Personen pro Wohnung, was im kantonalen Vergleich relativ hoch ist. Einfamilienhäuser sind in Spreitenbach dagegen selten (ebd.). Spreitenbach weist gemäss dem Geoportal des Kantons Aargau im Allgemeinen und speziell im Quartier Langäcker eine hohe Bevölkerungsdichte auf (Kanton Aargau, o.J.).

Weitere soziostrukturelle Merkmale lassen sich in der Bildungslandschaft sowie im Bereich Sicherheit erkennen. Im Schulbereich ist der Anteil nicht deutschsprachiger Schüler:innen zwar rückläufig, dennoch bleibt die Diversität gross. Den grössten Schüler:innenanteil verzeichnet die Realschule, während der Anteil in Sekundar-, Bezirksschule, Kindergarten und Primarschule ungefähr gleichmässig verteilt sind (Kanton Aargau, o.j.).

Im Bereich der öffentlichen Sicherheit fällt auf, dass Spreitenbach im kantonalen Vergleich eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an gemeldeten Sachbeschädigungen verzeichnet (Aargauer Zeitung, 2022).

Die hier aufgezeigten statistischen Daten ermöglichen eine Betrachtung der Gemeinde aus der Vogelperspektive. Zur weiteren Beschreibung des Projektkontexts wird in der Folge anhand von einschlägigen Medienberichten und einer Bevölkerungsbefragung die öffentliche Wahrnehmung von Spreitenbach umrissen.

2.1 Öffentliche Wahrnehmung von Spreitenbach

Spreitenbach erfährt immer wieder mediale Aufmerksamkeit, wodurch es möglich wird, die öffentliche Wahrnehmung der Gemeinde nachzuzeichnen. Gemäss 20 Minuten neigen insbesondere Personen, die nicht aus Spreitenbach stammen, dazu, die Stadt mit einem niedrigen Lebensstandard und einer schlechten Lebensqualität in Verbindung zu bringen. Solche Aussagen beruhen meist auf Klischees wie einem hohen Ausländeranteil oder wenig ansprechenden Wohnsiedlungen. Diese Vorurteile haben sogar Eingang in die Schweizer Komikszene gefunden und tragen dazu bei, dass das Image Spreitenbachs leidet (20 Minuten, 2019).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass Spreitenbach eine der ersten Agglomerationsgemeinden in der Schweiz war und somit früh mit innovativen städtebaulichen Konzepten experimentierte, etwa mit dem Bau von Hochhäusern und modernen Siedlungen in den 1960er Jahren (Arnet,

Projektkontext

2018). Was damals als zukunftsweisend galt, erscheint heute vielen als veraltet. Dennoch darf dieser historische Kontext nicht ausser Acht gelassen werden.

Spreitenbach ist ein Dorf mit einem urbanen Zentrum, welches vom Einkaufszentrum Shoppi Tivoli geprägt ist. Dieser Ort spielt eine bedeutende Rolle für das gesellschaftliche Leben und vereint verschiedene Bevölkerungsgruppen. Besonders auffällig ist hier die Präsenz von Jugendlichen, über die in den sozialen Medien häufig klischeehafte und negativ konnotierte Meinungen verbreitet werden (Kramer, 2019).

Gleichzeitig ist Spreitenbach aufgrund seiner Nähe zu den Städten Zürich und Baden und des vergleichsweise günstigen Wohnraums heute ein attraktiver Wohnort. Angesichts der Wohnungsknappheit in Zürich zieht es immer mehr Menschen nach Spreitenbach, was zu einem neuen Bauboom führt, ähnlich wie in den 1960er Jahren. Dies sorgt jedoch auch für Spannungen innerhalb der Bevölkerung. Ein Teil der alteingesessenen Spreitenbacher:innen betrachtet das Bevölkerungswachstum mit Sorge und fürchtet eine zunehmende Anonymität sowie den Verlust des dörflichen Zusammenhalts. Hinzu kommen Ängste vor mangelnder Integration von Zugezogenen (Egloff, 2024).

Im Rahmen der Stadtuntersuchung Städtoskop wurde allerdings deutlich, dass die Gesamtzufriedenheit der Bevölkerung in der Agglomerationsgemeinde Spreitenbach grundsätzlich hoch ist. Zwar liegt die Zufriedenheit leicht unter dem schweizerischen Durchschnitt, die Situation ist jedoch längst nicht so kritisch, wie sie häufig in den Medien dargestellt wird (Wicki & Bazzani, 2022).

3 Zielsetzung, Arbeitsweise & Methodik

Es zeigen sich also einige Herausforderungen, mit denen sich die Gemeinde Spreitenbach konfrontiert sieht. Im beschriebenen Kontext legt das Projekt *Chance Spreiti* den Fokus auf die ausserschulische Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach, wo seitens der Projektverantwortlichen Herausforderungen und Potentiale in Bezug auf gelingendes Aufwachsen vermutet werden.

3.1 Ziele der Situationsanalyse

Im Rahmen eines wirkungsorientierten Projekts dient die Situationsanalyse gemäss Friz und Willener dazu, eine Ausgangslage und die ihr innewohnenden Herausforderungen und Potentiale vertieft zu betrachten, um konkrete Handlungsmöglichkeiten zu entdecken (Friz & Willener, 2019).

Ganz grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass sowohl die verschiedenen institutionellen Akteur:innen als auch Personen in der Zielgruppe - Kinder, Jugendliche und deren Eltern - bereits viel über die Herausforderungen und Potentiale, welchen Kinder und Jugendliche in Spreitenbach begegnen, wissen.

Kinder, Jugendliche und deren Eltern bewegen sich alltäglich in ihrer Lebenswelt und kennen die geltenden sozialen Normen genauso wie die geographischen Gegebenheiten. Dieses praktische Bewusstsein (Giddens, 1997, S. 335) ermöglicht es ihnen, ihren Alltag mehr oder weniger gelingend zu bewältigen. Ähnliches kann auch über Lehrpersonen, Sozialarbeitende, Jugendarbeitende, Betreuende und viele weitere Akteur:innen gesagt werden. Fachpersonen verfügen über viel Wissen, welches im Berufsalltag mehr oder weniger explizit zur Anwendung kommt. Je impliziter sie dieses Fachwissen verwenden, desto stärker wird es Teil des praktischen Bewusstseins.

Das praktische Bewusstsein entspringt also der alltäglichen Lebens- bzw. Berufswelt und wird als solches kaum hinterfragt, zumindest nicht, solange das praktische Bewusstsein zur Bewältigung des (Arbeits-)Alltags ausreicht.

Ein Projekt wie *Chance Spreiti* versucht nun allerdings, diesen Alltag respektive die darin etablierten Routinen und Normen zu verändern. Dazu muss das praktische Bewusstsein sichtbar und diskutierbar gemacht werden, wodurch diskursives Bewusstsein (Giddens, ebd.) entsteht. Es geht in der vorliegenden Situationsanalyse also vor allem darum, ein den Projektbeteiligten gemeinsames Verständnis der Herausforderungen und Potentiale, welche sich Kindern und Jugendlichen alltäglich in Spreitenbach stellen, zu entwickeln, um in der Folge gemeinsam handlungsfähig zu werden. Entsprechend lautete das Fernziel der Situationsanalyse:

Die verschiedenen Akteur:innen im Projekt Chance Spreiti sind im Hinblick auf die Ziele des (Gesamt-)Projekts gemeinsam handlungsfähig.

Die gemeinsame Handlungsfähigkeit der verschiedenen Akteur:innen ist als Fernziel definiert, weil die Situationsanalyse an sich keine Handlungsfähigkeit herzustellen vermag. Handlungsfähigkeit ist neben dem Wissen um eine konkrete Situation auch abhängig von Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen sowie von der Motivation verschiedener Akteur:innen, sich im Rahmen des Projekts zu engagieren. Die Phase der Situationsanalyse kann hier durch eine partizipative Arbeitsweise und aktivierende Prozessgestaltungen einen Beitrag leisten. Was die Situationsanalyse direkt herzustellen vermag, ist eine

Zielsetzung, Arbeitsweise & Methodik

mehrperspektivische Betrachtung der zu bearbeitenden Situation. Entsprechend lautete das Hauptziel:

Die verschiedenen Akteur:innen im Projekt *Chance Spreiti* kennen und verstehen zentrale Faktoren der ausserschulischen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach.



Abbildung 1: Zielbaum

Das Hauptziel wurde in drei Wirkungszielen (vgl. Abbildung 1) und den Wirkungszielen zugeordneten Arbeitspaketen mit konkreten Leistungen ausdifferenziert. Diese zeigen auf, wie das Hauptziel erreicht werden soll. So sollen Kinder und Jugendliche in die Definition und Beschreibung zentraler Faktoren einbezogen werden, was insbesondere durch die Befragung von Kindern und Jugendlichen anhand halbstandardisierter Interviews erreicht wurde. Die Stakeholder:innen sollen an der Datenerhebung und -analyse beteiligt werden, wozu im Verlauf der Situationsanalyse insgesamt drei Workshops organisiert wurden. Letztlich sollen die erkannten, zentralen Faktoren aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Dazu werden im vorliegenden Bericht die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse den Ergebnissen des World-Cafés vom 19. September 2024, an welchem verschiedene Stakeholder:innen teilgenommen haben, gegenübergestellt.

3.2 Arbeitsweise & Aufbauorganisation

Die Projektarbeit im Rahmen der Situationsanalyse erfolgte also

- partizipativ, d.h. unter Einbezug von Personen aus der Zielgruppe sowie relevanter Stakeholder:innen,

Zielsetzung, Arbeitsweise & Methodik

- lebensweltorientiert, d.h. mit einer hohen Sensibilität für den sozialräumlichen Kontext, in welchem das Projekt eingebettet ist und im Bestreben, diesen Kontext zu verstehen, sowie
- entwicklungsorientiert, d.h. dass über die eigentlichen Projektziele hinaus eine gesellschaftliche Wirkung entfalten werden soll und dass Partizipation deshalb nicht abschliessend als Mittel zum Zweck, sondern insbesondere als Ausdruck funktionierender Demokratie verstanden wird.

Diese Arbeitsweise entspricht im Wesentlichen dem Verständnis soziokultureller Projektarbeit am Institut für Soziokulturelle Entwicklung (Weiss & Zimmermann, 2024). Ein solches Vorgehen schafft Raum, welcher zum einen inhaltliche Auseinandersetzungen zulässt, zum anderen aber genügend strukturiert ist, damit Diskussionen konkret und zielführend bleiben. Sowohl die Aufbauorganisation wie auch die gewählte Methodik (vgl. Kapitel 3.3) müssen diesem Balanceakt zwischen Offenheit und Struktur Rechnung tragen.

3.3 Aufbauorganisation

In der Aufbauorganisation (vgl. Abbildung 2) der Situationsanalyse wurde zwischen der strategischen, der operativen und der reflexiven Ebene unterschieden. Die Steuergruppe traf sich im Verlauf des Projekts zu insgesamt drei Treffen, an welchen die jeweils nächsten Projektschritte sowie die strategische Ausrichtung und Steuerung des Projekts besprochen wurden.

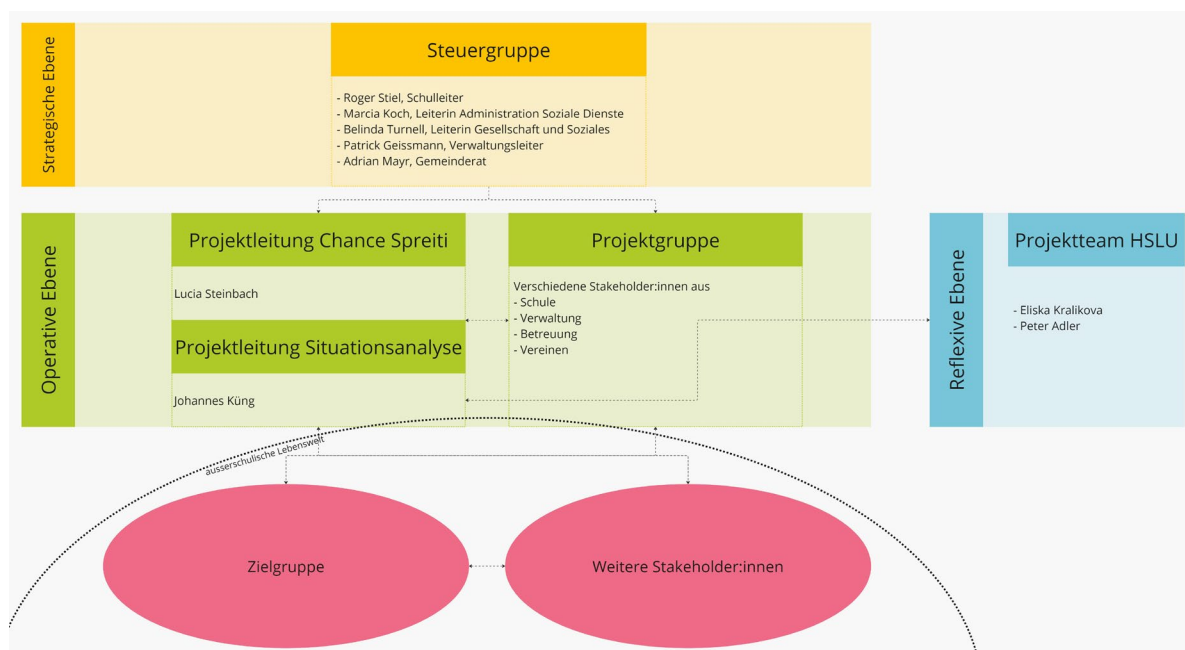


Abbildung 2: Aufbauorganisation

Auf der operativen Ebene bestand eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Gesamtprojektleiterin Lucia Steinbach und dem Projektleiter der Situationsanalyse, Johannes

Küng. Die Projektgruppe, bestehend aus Vertreter:innen der institutionellen Akteur:innen aus der Verwaltung, der Schule, der Betreuung und lokalen Vereinen, traf sich zu den oben erwähnten Workshops und führte dazwischen die Interviews mit Personen aus der Zielgruppe durch.

Das Projektteam der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit diskutierte den Projektverlauf aus einer reflexiven und fachlichen Perspektive.

3.4 Design der Situationsanalyse

Die Situationsanalyse wurde partizipativ, lebenswelt- und entwicklungsorientiert gestaltet. Mittels der Situationsanalyse wurden Antworten auf drei Fragen gesucht:

Frage 1: Welche Faktoren prägen die ausserschulische Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach?

Frage 2: Welche Angebote bestehen in der ausserschulischen Lebenswelt?

Frage 3: Zeigen sich Lücken im Versorgungsnetz?

Um die erste Frage zu beantworten, wurden halbstandardisierte Interviews mit Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern geführt.

Um die zweite Frage zu beantworten, führte das Projektteam eine Internetrecherche durch. Als Grundlage dienten die Ergebnisse des World-Cafés vom 19. September 2024, bei welchem verschiedene Stakeholder:innen an einem Tisch ihnen bekannte Angebote für Kinder und Jugendliche in Spreitenbach sammelten.

Die Antwort auf die dritte Frage ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Ergebnisse und Antworten der ersten und zweiten Frage.

3.5 Zielgruppe, Feldzugang & Sample

Die Zielgruppe umfasst Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern. Es ist die Vision des Projekts *Chance Spreiti*, allen Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen. Dabei kann, stark vereinfacht, davon ausgegangen werden, dass ein Teil der in Spreitenbach wohnhaften Kinder und Jugendlichen keine grösseren Herausforderungen erleben und innerhalb der familiären, lebensweltlichen und der gängigen schulischen Strukturen ihr Aufwachsen selbstständig bewältigen können. Ebenfalls kann davon ausgegangen werden, dass einige Jugendliche auf Grund von psychologischen, psychosozialen oder sozialen Herausforderungen auf spezifische und individuelle Unterstützung zur Bewältigung ihres Alltags angewiesen sind. Zwischen diesen beiden Polen liegt die Zielgruppe der Projekts *Chance Spreiti*. Es sind dies Kinder und Jugendliche, welche mit breit gefassten Interventions- und Präventionsangeboten bei der Bewältigung ihres Alltags unterstützt werden können und sollen.

Da Kinder erst ab einem gewissen Alter direkt befragt werden können, wurden Eltern kleiner Kinder stellvertretend in die Zielgruppe aufgenommen. Im Hinblick auf die Befragungen wurde die Zielgruppe ausdifferenziert: Eltern von Kindern zwischen 0 und 4 Jahren, Kinder zwischen 5 und 12 Jahren sowie Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahre.

Der Feldzugang erfolgte über die am Projekt beteiligten Stakeholder:innen in der Projektgruppe, welche auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit oder ihres privaten Engagements

Zielsetzung, Arbeitsweise & Methodik

über privilegierten Zugang zu Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern verfügen. Die interviewten Personen wurden im Rahmen der beruflichen Tätigkeit oder des privaten Engagements der Personen aus der Projektgruppe für Interviews angefragt. Zudem führten einige Mitglieder der Projektgruppe spontane Befragungen mit Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum durch. So konnten 33 Interviews sowie zwei Fokusgruppengespräche durchgeführt werden. Da an einigen Interviews mehrere Personen teilnahmen, wurden insgesamt 47 Personen interviewt. Die Zusammenstellung des Samples ist in den Tabellen 1, 2 und 3 dargestellt.

Tabelle 1: Sample Kinder 5 - 12 Jahre

Total Interviews	8
Total Personen	11
Alter in Jahren (Anzahl Personen)	7 (1); 8 (3); 9 (1); 10 (2); 11 (3); 12 (1)
Geschlecht weiblich gelesen	6
Geschlecht männlich gelesen	5
Wohndauer in Jahren (Anzahl Personen)	4 (2); seit immer (9)

Tabelle 2: Sample Jugendliche 13 - 18 Jahre

Total Interviews	9
Total Personen	19
Alter in Jahren (Anzahl Personen)	12 (1); 13 (1); 14 (3); 15 (7); 16 (4); 17 (3)
Geschlecht weiblich gelesen	10
Geschlecht männlich gelesen	9
Wohndauer in Jahren (Anzahl Personen)	5 (2); 7 (3); seit immer (14)

Tabelle 3: Sample Eltern

Total Interviews	16
Total Personen	17
Alter in Jahren (Anzahl Personen)	25 – 30 (5) 31 – 35 (3) 36 – 40 (3) 41 – 45 (3) 49 – 50 (1) 50+ (1)
Geschlecht weiblich gelesen	15
Geschlecht männlich gelesen	2
Wohndauer in Jahren (Anzahl Personen)	2 (2); 4 (3); 5 (1); 6 (2); 8 (1); seit immer (6)
Anzahl Kinder = 1	7
Anzahl Kinder = 2	5
Anzahl Kinder = 3	3
Andere	1 interviewte Person hat 3 Kinder & 1 Enkel
Alter Kinder (Anzahl Kinder)	1 (5); 2 (6); 3 (5); 4 (2); 5 (3); 6 (2); 8 (3); 12 (1)

Insgesamt zeigt sich unter den Indikatoren Alter und Geschlecht ein ausgeglichenes Verhältnis, nur bei der Zielgruppe *Eltern* sind männlich gelesene Personen deutlich untervertreten. Über das gesamte Sample hinweg wurden weniger Neuzugezogene (Wohndauer 0 – 5 Jahre) erreicht als Personen, welche länger in Spreitenbach wohnen (Wohndauer 6 Jahre – seit immer). Dieses Sample erlaubt es, einen differenzierten, qualitativen Blick auf die ausserschulische Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach zu werfen.

3.6 Methodik Datenerhebung und -auswertung

Die Methodik der Situationsanalyse entspricht in weiten Teilen der Methodik *Participatory Learning and Action* (Friz & Willener, 2019, S. 170), welche auf die gegebene Situation im Projekt *Chance Spreiti* angepasst und mit weiteren Methoden, insbesondere Dokument- und Internetrecherchen, ergänzt wurde. Es wurde somit ein aktivierender Zugang gewählt, mittels welchem verschiedene Stakeholder:innen im Hinblick auf die Umsetzung von Massnahmen für die Mitarbeit im Projekt gewonnen werden sollen.

Im Rahmen von halbstandardisierten Interviews wurden Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern nach ihren Erinnerungen, ihrer Wahrnehmung und ihren Vorstellungen von Spreitenbach in Bezug auf das Aufwachsen in der Gemeinde befragt. Diesem Forschungszugang liegt das Konzept des relationalen Raums nach Martina Löw zu Grunde (Löw, 2001, S. 289). Demnach besteht Raum aus symbolischen und materiellen Gegenständen, welche durch Erinnerungs-, Wahrnehmungs- und Vorstellungsprozesse miteinander in Verbindung gebracht und dadurch zu sozial konstruierten Räumen zusammengefasst werden.

Den befragten Personen wurde zunächst eine Reihe von Fotos verschiedener Orte in Spreitenbach gezeigt. Sie wurden aufgefordert, spontan auf die Fotos zu reagieren und eventuell an diesen Orten gemachte Erfahrungen zu teilen. So wurde das beginnende Gespräch in Spreitenbach lokalisiert. Im Weiteren folgten die Gespräche der Forschungsfrage:

Wie erleben Kinder und Jugendliche (bzw. deren Eltern) ihr Aufwachsen in Spreitenbach?

Die Interviewer:innen erhielten einen Leitfaden, in welchem die Forschungsfrage mit konkreten, alltagssprachlichen und zielgruppenorientierten Fragen ausdifferenziert wurde. Diese Fragen galten als Vorschläge und Orientierungspunkte und mussten nicht zwingend gestellt werden. Entscheidend war aber, dass offene, zum Erzählen anregende Fragen gestellt wurden. So liessen die Gespräche genügend Raum für die Erzählungen der interviewten Personen. Die Interviewer:innen hielten zentrale und als wichtig erscheinende Aussagen auf einem Beiblatt fest. Diese Beiblätter wurden anschliessend zentral gesammelt und die Aussagen je einzeln auf Post-It-Zettel übertragen.

Die so gesammelten Daten wurden in einem angeleiteten Workshop am 27. Mai 2025 gemeinsam mit der Projektgruppe geclustert und strukturiert. Dazu wurde die Projektgruppe in vier Kleingruppen eingeteilt. Nun erhielt jede Gruppe die gesammelten Aussagen je einer Zielgruppe, etwa der Kinder von 4 bis 13 Jahren. Die Kleingruppen mussten diese Aussagen zu Themen clustern. Pro Thema wurde ein Poster erstellt, welches die Gruppen mit einem Titel und einer Kernaussage versahen. Abschliessend präsentierten die Gruppen ihre Poster.

Einen Monat später, am 18. Juni 2025, traf sich die Projektgruppe zu einem zweiten Workshop. In der Zwischenzeit wurden weitere Interviews geführt und alle erhobenen Aussagen den

Themen aus dem ersten Workshop zugeordnet. Am zweiten Workshop wurde die Projektgruppe wiederum in Untergruppen eingeteilt, welche nun alle Aussagen von allen Teilzielgruppen zu einem Thema erhielten. So konnten Erkenntnisse über prägende Faktoren generiert werden, welche sich entweder zwischen einzelnen Teilzielgruppen oder im Querschnitt durch alle Teilzielgruppen verbargen. In diesem iterativen Prozess entstanden die zentralen Kategorien bzw. Faktoren, nach welchen die Darstellung der Ergebnisse in diesem Bericht (siehe Kapitel 4 und 5) strukturiert ist.

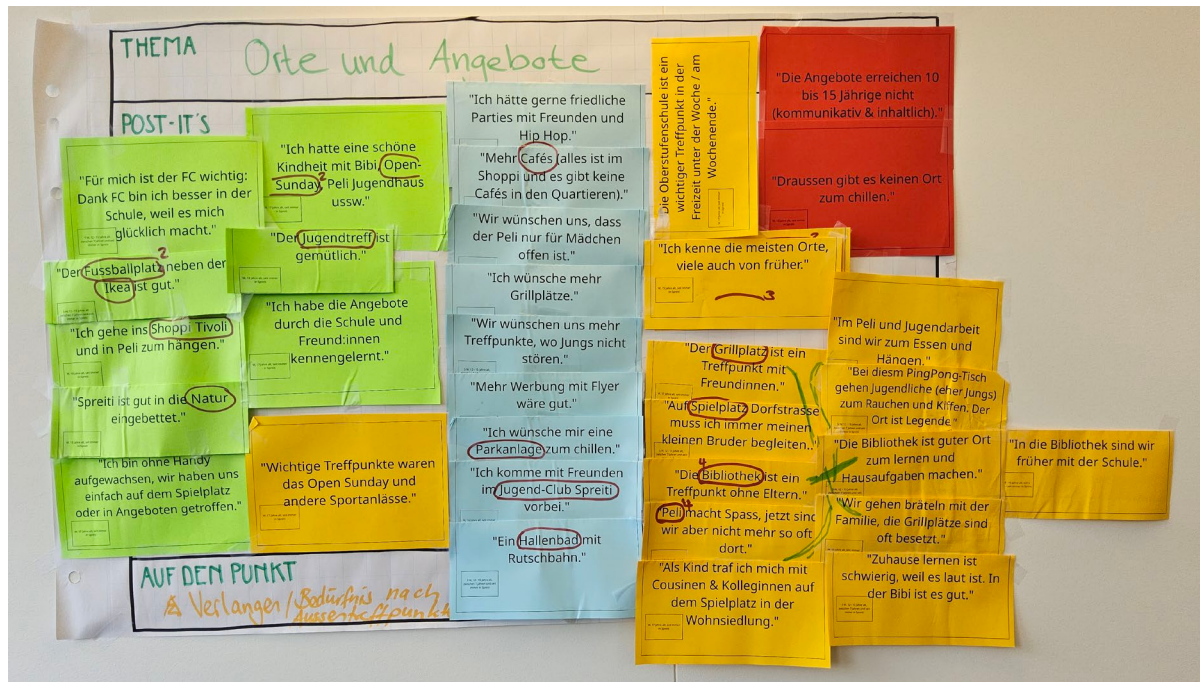


Abbildung 3: Plakat aus Workshop 1

Entlang der Typologisierung des öffentlichen Raums nach Guido Brendgens (Brendgens, 2005) werden im folgenden Kapitel zunächst drei unterschiedliche Typen des öffentlichen Raums dargestellt, in welchen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, mit gleichaltrigen, jüngeren und älteren Menschen in Kontakt kommen, sich treffen, austauschen und in Konflikt treten. Es sind also jene Räume ausserhalb der Schule, in welchen Kinder und Jugendliche sozial handeln: Die Räume der ausserschulischen Lebenswelt.

4 Räume der ausserschulischen Lebenswelt

Welche Faktoren prägen also die ausserschulische Lebenswelt, den Sozialraum von Kindern und Jugendlichen? Welche Erinnerungen verknüpfen sie mit konkreten Orten in ihrer Wohngemeinde? Was erleben sie, wenn sie nach Schulschluss die Schule verlassen und wie nehmen sie das Erlebte wahr?

Menschliches Handeln wird durch raumbezogene Unterscheidungen wie hier und dort oder nah und fern strukturiert (Löw, Steets, & Stoetzer, 2007, S. 9), weshalb im Rahmen dieser Situationsanalyse ein sozialräumlicher Zugang zur Beantwortung der Frage des gelingenden Aufwachsens in Spreitenbach gewählt wurde. Dieses Vorgehen führte unweigerlich dazu, dass in den Interviews viel über Orte und Räume gesprochen wurde, welche aber als relationale und sozial konstruierte Räume verstanden werden müssen. In den beiden Workshops mit der Projektgruppe tauchten entsprechend immer wieder raum-orientierte Kategorien auf: *Orte & Angebote*; *Raum – innen*; *Raum – aussen*; *Shoppi / IKEA / Kino*; um nur einige davon aufzuzählen. Die in diesen Bezeichnungen erkennbaren Überschneidungen von physischen und sozialen Aspekten weisen auf die soziale Konstruktion von Raum hin. Besonders deutlich wird dies bei der Kategorie *Orte & Angebote* und den auf dem Poster ersichtlichen Bezeichnungen wie *Spielplatz*, *Jugendtreff*, *Parkanlage* oder *Bibliothek* (vgl. Abbildung 3). Die Kategorienbildung war dabei sowohl für die Projektgruppe als auch für das Team der HSLU eine Herausforderung. Auf Grundlage des relationalen Raumverständnisses und anhand der Typologisierung des öffentlichen Raums gelingt es, physische und soziale Aspekte erkenntnisbringend zu verbinden.

Öffentlicher Raum stellt dabei die Gesamtheit jener Räume dar, in welchen soziales Handeln stattfindet und welche selbst durch soziales Handeln hervorgebracht werden (Brendgens, 2005, S. 1088f). Es ist jener Raum, in und um welchen gesellschaftliche Distributions-, Sozialisations- und Regulationsprozesse (Husi, 2013, S. 114) stattfinden und der deshalb von öffentlichem Interesse ist. Der Ausgangspunkt des Projekts *Chance Spreiti*, die vermuteten Herausforderungen und Potentiale in der ausserschulischen Lebenswelt, verweisen deshalb darauf, dass das Projekt im so verstandenen öffentlichen Raum zu verorten ist. Diese allgemeine Definition von öffentlichem Raum kann allerdings weiter ausdifferenziert werden.

4.1 Öffentliche Begegnungsräume

Öffentlicher Begegnungsraum ist grundsätzlich frei zugänglich (Brendgens, 2005, S. 1091f). Hier treffen sich Menschen auf Grund der Zentralität oder des Raumangebots mehr oder weniger zufällig.

Je stärker entsprechende Orte durch Vorschriften und Reglemente eingeschränkt werden, desto eher entsprechen diese Räume dem Typ kontrollierter öffentlicher Raum. Unabhängig von Umfang der Reglementierung sind solche Orte oft wichtige Treffpunkte. Für Familien mit Kindern in Spreitenbach sind dies insbesondere die Spielplätze, während Jugendliche eher Schulanlagen als Treffpunkte nutzen.

4.1.1 Spielplätze

Das Angebot an Spielplätzen in Spreitenbach wird seitens der interviewten Personen als gross empfunden. Allerdings werden viele Spielplätze als verschmutzt und ungepflegt wahrgenommen. Die erneuerten Spielplätze im Dorf, beim Schulhaus Zentrum und beim Schulhaus Hasel werden hingegen sehr positiv beurteilt:

«Der neue Spielplatz an der Dorfstrasse ist super»

W 34; 2 Kinder: 1,5 & 4-jährig; seit 5 Jahren in Spreitenbach

Insbesondere Jugendliche erzählen, dass sie früher vor allem auf Spielplätzen in der Wohnsiedlung spielten. Diese Spielplätze waren wichtige Treffpunkte:

«Als Kind traf ich mich mit Cousinsen & Kolleginnen auf dem Spielplatz in der Wohnsiedlung.»

W 17; seit immer in Spreitenbach

Eltern und Kinder erwähnen hingegen fast ausschliesslich öffentliche Spielplätze, wobei die Abgrenzung nicht immer klar zu sein scheint:

«Auf dem Spielplatz Langäcker fühlen wir uns nicht wohl, vielleicht ist der zu öffentlich. Gehört der zum Quartier oder zu den Blöcken?»

W 28; 1 Kind: 5-jährig; seit immer in Spreitenbach

Über den gleichen Spielplatz weiss eine Anwohnerin allerdings zu berichten, dass dieser Spielplatz für Familien als Treffpunkt funktioniert:

«Der Spielplatz Langäcker ist ein Treffpunkt für Familien. Hier treffen wir uns mit Familie, Verwandten und Freunden.»

W 34; 2 Kinder: 1,5 & 4-jährig; seit 5 Jahren in Spreitenbach

Trotzdem scheint es, als ob die öffentlichen Spielplätze ihre Funktion als Begegnungsräume wahrnehmen können. So erzählt ein Vater etwa:

«Der Spielplatz Dorf ist ein Treffpunkt, aber oft bleibt man sich doch etwas fremd.»

M 35; 2 Kinder: 5 & 2-jährig; seit 2 Jahren in Spreitenbach

Es kann also eine Verschiebung von dezentraleren Spielplätzen in Siedlungen hin zu zentraler gelegenen Spielplätzen in den Quartieren beobachtet werden. Die Gestaltung der neuen Spielplätze könnte dafür ein wichtiger Faktor sein. Gleichzeitig scheinen die kleinräumigen Siedlungsspielplätze aber eher als Begegnungsorte und Treffpunkte zu funktionieren, während auf den öffentlichen Spielplätzen zwar viele Menschen anwesend sind, diese aber nicht miteinander in Kontakt kommen.

4.1.2 Infrastruktur für (Klein-)Kinder

Insbesondere Eltern von Kleinkindern empfinden die Infrastruktur auf den Spielplätzen als ungenügend. Es fehle zum Beispiel an altersgerechten Spielgeräten:

Räume der ausserschulischen Lebenswelt

«Es gibt in der gesamten Gemeinde nur eine Babyschaukel, bei der man immer anstehen muss.»

W&M 30; 1 Kind: 1-jährig; seit 6 Jahren in Spreitenbach

Kinder nehmen das Spielangebot für ihre Altersgruppe als stark Spielplatz-orientiert wahr. Es fehle an sportorientierten Freizeitangeboten:

«Es gibt kein Angebot im Freien für unser Alter, deshalb gehen wir immer nach Dietikon zum Pumptrack.»

W 8 & W 7; seit immer in Spreitenbach

«Die Fussballplätze und Basketballplätze sind immer bei Schulhäusern.»

M 11, seit 4 Jahren in Spreitenbach

Die Infrastruktur auf den Spielplätzen scheint eher auf Kinder zwischen 4 bis 10 Jahren (+/-) ausgelegt zu sein. Kleinkinder, bzw. deren Eltern, finden kaum passende Spielangebote, während ältere Kinder die Sportanlagen bei den Schulhäusern nutzen (und dabei evtl. mit Jugendlichen um Platz konkurrenzieren) oder in andere Gemeinden ausweichen.

4.1.3 Treffpunkte von Jugendlichen

Jugendliche nutzen den öffentlichen Begegnungsraum insbesondere, um sich mit Freund:innen zu treffen. Grillstellen, Sitzbänke und vor allem die Schulanlagen sind dabei zentral:

«Die Oberstufenschule ist ein wichtiger Treffpunkt in der Freizeit, unter der Woche und am Wochenende.»

W 17; seit immer in Spreitenbach

Allerdings beobachten einige Jugendliche auch, dass viele Treffpunkte von männlichen Jugendlichen beansprucht werden:

«Wir wünschen uns mehr Treffpunkte, wo Jungs nicht stören.»

5 W zwischen 12 – 15 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Zudem äussern einige Jugendliche, dass ihnen Treffpunkte und Aufenthaltsorte im Freien fehlen:

«Draussen gibt es keinen Ort zum Chillen.»

M 13; seit immer in Spreitenbach

Öffentliche Begegnungsräume in Spreitenbach werden seitens der befragten Personen ambivalent wahrgenommen. Zwar gibt es ein grosses Angebot an solchen Räumen, allerdings scheinen diese oft nicht den Bedürfnissen der Zielgruppen zu entsprechen oder werden als ungepflegt wahrgenommen. Die in den letzten Jahren erneuerten Spielplätze werden mehrheitlich positiv bewertet, sie können ihre Funktion als Treffpunkte und Begegnungsorte für Familien aber nur bedingt erfüllen. Jugendliche nutzen vor allem die Schulanlagen als Treffpunkte. Auffällig ist jedoch, dass Jugendliche viel öfter von schein-öffentlichen Räumen erzählen.

4.2 Schein-öffentliche Räume

Schein-öffentliche Räume sind zwar öffentlich zugänglich und nehmen teilweise auch Funktionen öffentlicher Räume wahr (Brendgens, 2005, S. 1091f). Sie sind aber in Privatbesitz und unterstehen entsprechend privater Kontrolle und klarer Reglementierung. Ein solcher Ort, der für Spreitenbach besonders wichtig ist, ist das Shopping-Center Tivoli, umgangssprachlich Shoppi.

4.2.1 Shoppi & weitere schein-öffentliche Räume

Das Shoppi ist zentral gelegen, verfügt über ein grosses Angebot an Läden, Cafés und Restaurants und zieht ein Publikum weit über Spreitenbach hinaus an. Ein Jugendlicher drückte es so aus:

«Das Shoppi ist der berühmteste Ort von Spreitenbach, Spreitenbach ist berühmt wegen dem Shoppi.»

4 M zwischen 15 – 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Über alle Generationen hinweg wird das Shoppi sowohl zum Einkaufen als auch als Treffpunkt genutzt. Insbesondere bei rauem Wetter wird das Shoppi auch zu einem beliebten Aufenthaltsort:

«Bei Regen oder im Winter sind wir noch öfter im Shoppi.»

M 36; 1 Kind: 1,5-jährig; seit 2 Jahren in Spreitenbach

«Das Shoppi ist im Winter der einzige Ort zum Chillen.»

M 13; seit immer in Spreitenbach

Praktisch alle interviewten Personen erwähnen, dass im Shoppi oft viele oder sogar zu viele Personen anwesend sind. So läuft immer etwas, was manchmal als positiv und manchmal als negativ wahrgenommen wird. Gerade Jugendliche werden davon in Bann gezogen. Nach einer gewissen Zeit ziehen sich aber einige Jugendliche wieder aus dem Shoppi zurück:

«Vor ein, zwei Jahren war ich viel im Shoppi am Hängen, ohne Grund.»

W 15; seit immer in Spreitenbach

«Wir sind nicht mehr so oft im Shoppi, weil wir nicht immer am gleichen Ort sein wollen.»

3 M zwischen 14 – 15 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Es gibt viele weitere schein-öffentliche Orte in Spreitenbach, welche insbesondere Jugendliche als Treffpunkte nutzen. Es sind dies vor allem konsumorientierte Angebote wie Restaurants, Kinos und Einkaufsmöglichkeiten. Jugendliche schätzen entsprechend das vielfältige Konsumangebot als sehr positiv ein:

«Es gibt unzählige Angebote auch für Jugendliche, Pathé, Ikea, Shoppi.»

W 17; seit immer in Spreitenbach

«Es gibt viele Orte zum Essen: Mc Donalds, Döner...»

3 M, zwischen 14 - 15 Jahre alt; zwischen 5 Jahren & seit immer in Spreitenbach

Räume der ausserschulischen Lebenswelt

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Jugendliche in Spreitenbach eher schein-öffentliche Räume denn öffentliche Begegnungsräume als Treffpunkte nutzen. Das Shoppi ist dabei ein zentraler Ort, welcher sowohl von Erwachsenen als auch Jugendlichen genutzt wird. Die Art und Weise der Nutzung solcher schein-öffentlicher Räume zeigt auf, dass sie als Begegnungsorte und Treffpunkte funktionieren. Allerdings unterliegen diese Orte mehr oder weniger klaren Verhaltenskodizes. So berichten Jugendliche, dass es im Shoppi nicht erlaubt sei, sich in Gruppen von mehr als fünf Personen zu bewegen. Die Hausordnung¹ des Shoppi erwähnt dies zwar nicht explizit, verweist aber darauf, dass der Aufenthalt ohne Kauf- oder Konsumationsabsicht grundsätzlich nicht erlaubt ist.

4.3 Öffentliche geschlossene Räume

Als öffentliche geschlossene Räume werden Räume verstanden, welche innerhalb von Gebäuden liegen, aber allgemein und frei zugänglich sind (Brendgens, 2005, S. 1091f). Innerhalb dieser Räume gelten meistens sozial anerkannte Verhaltenskodizes, welche teilweise durch Hausregeln konkretisiert werden. Öffentliche geschlossene Räume verfügen über Öffnungszeiten und, zumindest in den meisten Fällen, über Personal, welches für die Gestaltung der Räume und des Angebots zuständig ist. Für Kinder und Jugendliche in Spreitenbach sind die Bibliothek und der Jugendtreff wichtige öffentliche geschlossene Räume.

4.3.1 Bibliothek

Die Bibliothek bezeichnet sich auf der eigenen Homepage selbst als Treffpunkt für alle². Dies scheint bei Kindern und Erwachsenen anzukommen. Die Bibliothek geniesst einen guten Ruf und wird über alle Teilzielgruppen hinweg als positive und wichtige Institution genannt:

«Die Bibliothek ist ein guter Treffpunkt.»

W 11; seit 4 Jahren in Spreitenbach

«Die Bibliothek ist sehr toll. Es ist auch toll, dass die Schulkinder die Bibi besuchen.»

W 28; 1 Kind, 5-jährig, seit immer in Spreitenbach

Über ihre Funktion als Treffpunkt hinaus wird die Bibliothek auch als Raum für (non-formale) Bildung genutzt:

«Zuhause lernen ist schwierig, weil es laut ist. In der Bibi ist es gut.»

5 W zwischen 12 - 15 Jahre alt; zwischen 7 Jahren und seit immer in Spreitenbach

4.3.2 Jugendtreff

Der Jugendtreff ist insbesondere bei Jugendlichen ein beliebter Treffpunkt und wird mehrheitlich positiv wahrgenommen.

«Ich komme mit Freunden im Jugend-Club Spreiti vorbei.»

M 16; seit immer in Spreitenbach

¹ <https://www.shoppitivoli.ch/hausordnung/>

² <https://www.bibliothek-spreitenbach.ch/>

Räume der ausserschulischen Lebenswelt

«Peli (Jugendtreff) macht Spass, jetzt sind wir aber nicht mehr so oft dort.»

2 M, 14 & 15 Jahre alt; seit 5 Jahren bzw. seit immer in Spreitenbach

Einige Eltern und teilweise auch Jugendliche kennen den Jugendtreff jedoch nicht oder verstehen nicht, wozu der Jugendtreff da ist:

«Ich habe nie verstanden, was das System vom Peli-Jugendzentrum ist.»

2 M, 15 & 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

«Ich kannte das Jugendhaus nicht, wo ist das?»

W 28; 1 Kind: 5-jährig; seit immer in Spreitenbach

4.3.3 Regelmässige Angebote & punktuelle Anlässe

Sowohl in der Bibliothek als auch im Jugendtreff finden regelmässige Angebote und punktuelle Anlässe statt, welche als Räume auf Zeit verstanden werden können. Diese Angebote und Anlässe werden positiv bewertet.

«Ich hatte eine schöne Kindheit mit der Bibi, dem Open-Sunday, im Peli Jugendhaus...»

W 17; seit immer in Spreitenbach

«Beim Jugi gibt es das Spiel + Grill. Beim nächsten Mal gehen wir alle zusammen.»

W 12; seit immer in Spreitenbach

Insbesondere Erwachsene aber auch Jugendliche wünschen sich jedoch mehr Angebote in ähnlichem Rahmen.

«Ich vermisste Angebote, wie ich sie in Deutschland kenne: Deutsch lernen, kreatives Gestalten, Elternvereine, Fördervereine...»

W 42; 3 Kinder: 1, 3 & 5-jährig, seit 2 Jahren in Spreitenbach

«Es gibt wenig Angebote für Kinder und kleine Kinder und der Mütterverein wurde aufgelöst.»

W 28; 1 Kind: 5-jährig; seit immer in Spreitenbach

«Ich hätte gerne friedliche Partys mit Freunden und Hip-Hop.»

M 16; seit immer in Spreitenbach

4.3.4 Vereine

Weitere Angebote und Anlässe werden in diesem Kontext insbesondere durch lokale Vereine organisiert. Diese Angebote können nur bedingt zu den geschlossenen öffentlichen Räumen zugeordnet werden, weil in den meisten Fällen eine Mitgliedschaft oder zumindest eine gefühlte und akzeptierte Zugehörigkeit Voraussetzung für die Teilnahme ist. Um die verschiedenen Angebote der Vereine besser zu verstehen, hätte die Fragestellung und die Auswahl der interviewten Personen anders gestaltet werden müssen. Aus diesen Gründen können hier nur wenige Aussagen zu Vereinen gemacht werden. Allgemein lässt sich aber sagen, dass Vereine durchaus wichtige Räume für Kinder und Jugendliche anbieten:

«Es gibt viele Vereine wie Guggenmusik, STV & Jubla.»

W 12; seit immer in Spreitenbach

Räume der ausserschulischen Lebenswelt

Besonders oft genannt wurde der Fussballclub.

«Der FC Spreitenbach ist sehr wichtig.»

W 10; seit 4 Jahren in Spreitenbach

«Für mich ist der FC wichtig: Dank FC bin ich besser in der Schule, weil es mich glücklich macht.»

5 W zwischen 12 & 15 Jahre alt; zwischen 7 Jahren und seit immer in Spreitenbach

Die oben beschriebenen Räume, Angebote und Anlässe können tendenziell auch als Räume informeller Bildung (Bildungskalition NGO, o.j.) verstanden werden. Kinder, Jugendliche und Erwachsene nutzen solche Räume in ihrer Freizeit, ohne dabei explizit Bildungsziele zu verfolgen. Trotzdem werden diese Räume, Angebote und Anlässe insbesondere rückblickend als wichtige Räume der persönlichen Entwicklung erkannt. Die positiven Erfahrungen mit solchen Angeboten führen wahrscheinlich auch dazu, dass sich Eltern und Jugendliche mehr davon wünschen.

4.3.5 Räume non-formaler Bildung & Unterstützungsräume

Jugendliche und Erwachsene suchen aber auch ganz gezielt nach Angeboten non-formaler Bildung und nach Unterstützung. Non-formale Bildung (Bildungskalition NGO, o.j.) meint hier, dass der angestrebte Bildungsprozess zwar ausserhalb formaler Bildungsinstitutionen wie der Schule, aber zielgerichtet und bewusst stattfindet. Eltern benennen in diesem Kontext insbesondere die Mütter-/Väterberatung:

«Die Mütter-/Väterberatung ist wichtig.»

W 26; 1 Kind: 9 Monate alt; seit 4 Jahren in Spreitenbach

Jugendliche benennen verschiedene Themen, bei welchen sie auf vermehrte Unterstützung angewiesen wären. So erleben Jugendliche etwa bei der Lehrstellensuche Stresssituationen oder suchen nach Orientierung im Alltag:

«Probleme sind zum Beispiel auch Stress mit der Lehrstellensuche.»

2 M, 14 & 15 Jahre alt; seit 5 Jahren - seit immer in Spreitenbach

«In der Schule braucht es mehr Menschenrechtsbildung oder allgemeine Bildung wie Ethik und Religion. Was heisst es, richtig zu handeln? Ich hatte eine Lehrperson, die oft abschweifte und dann wichtige Dinge angesprochen hatte.»

4 M zwischen 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Ausserhalb der Schule scheint es für solche Anliegen und Themen kaum Unterstützung und Raum zu geben. Viele Eltern haben zudem erwähnt, dass die Hausaufgabenhilfe, welche durch den Elternverein angeboten wurde, fehlt:

«Es gibt keine Hausaufgaben- oder Lernhilfe mehr.»

W 42; 2 Kinder: 8 & 12-jährig; seit immer in Spreitenbach

4.4 Räume der ausserschulischen Lebenswelt: Fazit

Öffentliche geschlossene Räume dienen also ebenso wie schein-öffentliche Räume und öffentliche Begegnungsräume als Treffpunkte und Begegnungsorte. Im Vergleich zu öffentlichen Begegnungsräumen und schein-öffentlichen Räumen fällt auf, dass die öffentlichen geschlossenen Räume von den meisten interviewten Personen deutlich positiver wahrgenommen werden. Eine naheliegende Erklärung ist, dass die öffentlichen geschlossenen Räume durch Personal, ob als freiwillig engagierte Personen oder professionelle Fachkräfte, gestaltet werden und die Nutzung dieser Räume somit begleitet ist. Nutzungskonflikte können entsprechend von anwesenden Drittpersonen angesprochen, mediiert und eventuell gelöst werden. Dem gegenüber müssen Konflikte in öffentlichen Begegnungsräumen tendenziell eher durch die Konfliktparteien selbst gelöst, während sie in schein-öffentlichen Räumen durch klare Verhaltenskodizes und durch eine strenge Umsetzung ebendieser eher verhindert werden.

Kinder und Jugendliche bewegen sich also durch unterschiedliche Räume, in welchen sie mit unterschiedlichen Normen, Erwartungen, Möglichkeiten und Herausforderungen konfrontiert sind. Dabei begegnen sie anderen Kindern und Jugendlichen sowie auch Erwachsenen, mit welchen sie die Art und Weise der Nutzung dieser Räume mehr oder weniger explizit aushandeln müssen. Im folgenden Kapitel werden jene Faktoren dargestellt, welche im Verlauf der Workshops mit der Projektgruppe in den Aussagen der interviewten Personen als in der ausserschulischen Lebenswelt besonders prägend erkannt und herausgearbeitet wurden.

5 Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

Im vorhergehenden Kapitel wurden die Aussagen von Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern verschiedenen Typen öffentlichen Raums zugeordnet. So konnte dargestellt werden, in welchen Räumen sich Kinder und Jugendliche ausserhalb der Unterrichtszeit in der Schule und ausserhalb ihres Zuhauses aufhalten.

In der Folge wird, wiederum anhand von Aussagen aus den Interviews, dargelegt, was Kinder und Jugendliche in diesen Räumen erleben und wie sie das Erlebte bewerten.

5.1 Gewalterfahrungen

Aus den obenstehenden Beschreibungen verschiedener Räume wird ersichtlich, dass Kinder und Jugendliche viele positive Erlebnisse in Spreitenbach machen. Nach negativen Erlebnissen gefragt, berichten Kinder von übergriffigen und gewaltvollen Situationen:

«Wir machen negative Erlebnisse mit E-Scootern: Man hört sie nicht kommen und dann wird man im Vorbeifahren angespuckt oder es wird einem die Mütze weggeschlagen.»

W & M, 7 & 8 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

«Vor dem Spar hat es betrunkene Männer, welche uns nerven und angreifen.»

W & M, 9 & 11 Jahre alt; seit immer & seit 5 Jahren in Spreitenbach

Jugendliche erleben insbesondere Gewalt, welche von anderen Jugendlichen ausgeht:

«Es gibt immer wieder Schlägereien vor der Post beim Shoppi. Da sind meistens auch Typen von anderen Gemeinden involviert.»

W 16; seit immer in Spreitenbach

«Ältere Jugendliche bedrängen jüngere.»

3 M, 14 - 15 Jahre alt; seit 5 Jahren & seit immer in Spreitenbach

Neben physischer Gewalt erleben Jugendliche auch oft verbale Gewalt, welche auch von Erwachsenen ausgeht:

«Es gibt viele blöde Kommentare, wenn wir mit den Scootern unterwegs sind. Alte Menschen sind oft aggressiv gegen uns, weisen uns zurecht und nehmen uns nicht ernst.»

3 M, 14 - 15 Jahre alt; seit 5 Jahren & seit immer in Spreitenbach

Jugendliche erleben zudem Diskriminierung auf Grund ihrer sozialen Herkunft, ihrer Religion oder ihrer Nationalität, sowohl von anderen Jugendlichen als auch von Erwachsenen:

«Gegenüber Religionen sind die Menschen in der Schweiz tolerant. Die Herkunft ist eher ein Problem, zum Beispiel wenn ich in der WMS sage, dass ich von Spreiti bin.»

3 M, 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

«An der Schule gibt es viel gegenseitige Diskriminierung. Wir wünschen uns, dass weniger in Ausländer und Schweizer unterteilt wird.»

3 M, 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Erwachsene beobachten das Verhalten von Jugendlichen mit Sorge oder Angst. Sie bemängeln insbesondere fehlenden Respekt sowie das Nicht-Einhalten von Regeln und Normen:

«Jugendliche sind oft respektlos gegenüber allen.»

W 28; 1 Kind: 5-jährig; seit immer in Spreitenbach

«Rund ums Shoppi hat es viele Jugendliche auf Scooter, die sich nicht an die Regeln halten.»

M 35; 2 Kinder, 2 & 5-jährig, seit 2 Jahren in Spreitenbach

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass insbesondere Jugendliche gewaltvolle Erlebnisse machen, während Kinder und Erwachsene diese eher beobachten.

5.1.1 Geschlechtsspezifische Gewalt

Nicht alle Jugendlichen sind aber gleichermassen von Gewalt betroffen, und auch nicht alle Jugendlichen üben gleichermassen Gewalt aus. Unterschiede zeigen sich etwa in Bezug auf das Geschlecht.

«Männer werden schnell provoziert. Es spielt auch eine Rolle, wie lange du schon hier wohnst und wen du kennst.»

W 16; seit immer in Spreitenbach

«Ich habe Angst vor männlichen Jugendlichen, etwa an Halloween.»

W 12; seit immer in Spreitenbach

«Ich bin von Schlägereien wenig betroffen. Ich mache mir Sorgen um meine Brüder und Cousins.»

W 16; seit immer in Spreitenbach

«Wir wünschen uns, dass der Peli nur für Mädchen offen ist.»

5 W, 14 - 15 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Diese Aussagen zeigen auf, dass Täterschaft eher männlich gelesen wird. Spannend ist allerdings auch, dass die Gefahr, von Gewalt betroffen zu werden, eher männlichen gelesenen Jugendlichen zugeschrieben wird. Weiblich gelesene Jugendliche äussern dennoch den Wunsch nach sicheren Räumen, etwa im Jugendtreff, oder, wie weiter oben erwähnt, in öffentlichen Begegnungsräumen.

5.1.2 Strategien im Umgang mit Gewalt

Kinder und Jugendliche berichten von Strategien, welche sie anwenden, um nicht mit Gewalt in Kontakt zu kommen. Kinder meiden gewisse Orte oder gehen zu bestimmten Zeiten nicht von zuhause weg, um negative Situationen zu vermeiden:

«Bei der Unterführung beim Bahnhof habe ich Angst, weil dort Jugendliche hängen.»

W & M, 9 & 11 Jahre alt; seit immer & seit 5 Jahren in Spreitenbach

Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

«Ich fühle mich am Tag alleine sicher und am Abend mit meinem Bruder auch.»

W 10; seit 4 Jahren in Spreitenbach

Jugendliche wählen ähnliche Strategien zur Vermeidung von Gewalt. Sie ziehen sich aus öffentlichen Räumen zurück, gehen Gewalt generell aus dem Weg gehen oder bleiben zuhause:

«Spreiti ist sicher, vor allem wenn du dein Ding machst. Gewalt geschieht nicht einfach so.»

3 M, 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

«Wir machen viel zuhause ab, dort haben wir Ruhe.»

5 W, 14 - 15 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

«Es gibt viele Schlägereien, ich bleibe lieber zuhause.»

M 16; seit immer in Spreitenbach

Kinder und Jugendliche kommen in Spreitenbach also durchaus oft mit Gewalt in Berührung. Während Kinder gewisse Orte in Spreitenbach meiden oder sich begleitet in öffentlichen Räumen aufhalten, ziehen sich einige Jugendliche aus öffentlichen Räumen zurück. Damit verlieren sie Zugang zu wichtigen Räumen jugendlicher Sozialisation.

5.1.3 Wunsch nach mehr Sicherheit

Jugendliche wünschen sich in der Folge mehr Verständnis und weniger Probleme zwischen Jugendlichen:

«Ich wünsche mehr Verständnis unter Jugendlichen innerhalb von Spreiti aber auch zwischen Spreiti, Neuenhof und Dietikon.»

W 15; seit immer in Spreitenbach

«Ich wünsche mir weniger Probleme unter Jugendlichen.»

M 16; seit immer in Spreitenbach

Auch die befragten Eltern äussern oft den Wunsch nach mehr Sicherheit, allerdings insbesondere mit Fokus auf ihre Kinder:

«Ich wünsche mir ein sicheres Spreitenbach, damit die Kinder gut aufwachsen können.»

W 26; 1 Kind: 1,5-jährig; seit 4 Jahren in Spreitenbach

«Ich hoffe, meine Kinder kommen unverletzt durch die Schulzeit.»

W 42; 2 Kinder: 8 & 12-jährig; seit immer in Spreitenbach

Kinder wiederum erzählen eher von Einschränkungen und Massnahmen seitens der Eltern, welche zum Schutz der Kinder und teils mittels technischer Möglichkeiten umgesetzt werden:

«Am Abend dürfen wir nicht raus, weil dann andere draussen sind, die Scheiss machen. Das sagen unsere Eltern.»

W & M, 9 & 11 Jahre alt; seit immer & seit 5 Jahren in Spreitenbach

Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

«Manchmal werde ich von anderen Kindern genervt, dann rufe ich Mama oder Papa mit der Smartwatch an.»

M 5; seit immer in Spreitenbach

Jugendliche äussern also Interesse daran, die wahrgenommenen Probleme und Herausforderungen zu lösen. Eltern wiederum versuchen, ihre Kinder vor negativen Erlebnissen zu schützen.

5.2 Diversität

Ein Faktor, welcher seitens der interviewten Personen oft erwähnt wird, ist die Diversität der Bevölkerung von Spreitenbach. Diversität wird insbesondere in Bezug auf tatsächliche oder vermeintliche Nationalität erwähnt und sowohl als Potential als auch als Herausforderung wahrgenommen:

«Der grosse Ausländeranteil ist ein Potential, aber auch eine Herausforderung, etwa wegen Sprachbarrieren.»

W 30; 1 Kind: 3-jährig, seit immer in Spreitenbach

Zugezogene Personen erleben Spreitenbach als offene Gemeinde, wünschen sich aber mehr spontane Interaktionen:

«Spreitenbach ist gegenüber Fremdsprachigen sehr offen.»

W 26; 1 Kind: 1,5-jährig; seit 4 Jahren in Spreitenbach

«Ich wünsche mir mehr Begegnungen und spontane Interaktionen.»

W 30; 1 Kind, 1-jährig; seit 6 Jahren in Spreitenbach

Aus Sicht von Jugendlichen wird Diversität erst in der Oberstufe ein prägender Faktor, welcher dann aber zu vielen Emotionen führt:

«In der Unterstufe waren alle gleich und wollten spielen, in der Oberstufe wird die Diversität sichtbar. Plötzlich gibt es auch viele Emotionen.»

3 M, 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

5.2.1 Wunsch nach mehr Integration & Verbundenheit

Einige Eltern berichten von aktiven lokalen Netzwerken, etwa Freund:innenkreise und Verwandtschaften.

«Es gibt viele aktive, lokale soziale Netzwerke.»

W 34; 2 Kinder: 1,5 & 4-jährig, seit 5 Jahren in Spreitenbach

Wiederum andere äussern Wünsche nach Integration oder Sorgen, dass ausbleibende sprachliche Integration ihre Kinder vor Herausforderungen stellen werde:

«Ich hoffe, wir können uns integrieren.»

W 30; 1 Kind, 1-jährig; seit 6 Jahren in Spreitenbach

Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

«Ich hoffe, dass mein Kind genügend Kontakt hat mit anderen Kindern, die auch Deutsch sprechen.»

W 28; 1 Kind: 3-jährig; seit 4 Jahren in Spreitenbach

Jugendliche äussern Wünsche nach Toleranz und Verbundenheit:

«Ich wünsche mehr Toleranz unter Jugendlichen.»

W 15; seit immer in Spreitenbach

«Wir wünschen uns, dass weniger in Ausländer und Schweizer unterteilt wird.»

3 M, zwischen 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

Die interviewten Personen beschreiben Diversität tendenziell positiv, erkennen aber einige Herausforderungen, welche sich daraus für das Zusammenleben ergeben. Sie wünschen sich mehr spontane Begegnungen und mehr Toleranz. Dafür sind öffentliche Begegnungsräume, schein-öffentliche Räume und öffentliche geschlossene Räume potentielle Ressourcen. Darüber hinaus ist entscheidend, dass öffentliche Räume von der Bevölkerung genutzt und angeeignet werden.

5.3 Soziale Kohäsion & Partizipation

Soziale Kohäsion fusst in gemeinwohlorientiertem Handeln, wenn also Menschen kommunikativ oder strategisch an die Handlungen anderer Menschen anknüpfen und sich dabei an Verständigung und Zusammenhandeln orientieren (Husi, 2022, S. 62). Kohäsion und Partizipation bedingen sich dabei gegenseitig. Menschen nutzen öffentliche Räume und gestalten diese durch diese Nutzung mit. Kommen sie dabei mit anderen Menschen in Kontakt, kann Verbundenheit und damit soziale Kohäsion entstehen. Je mehr sich Menschen mit ihren Mitmenschen verbunden fühlen, desto eher werden sie wiederum bereit sein, sich für gelingendes Zusammenleben zu engagieren. Dieses breite Verständnis von Partizipation und sozialer Kohäsion ist im Alltag schwierig beobachtbar. Vielmehr wird jeweils von einer bestimmten Stimmung oder von einem Gefühl gesprochen, wie dies zum Beispiel in den obenstehenden Aussagen zum Ausdruck kommt.

5.3.1 Knappe Unterstützung von zivilgesellschaftlichem Engagement

Greifbarer ist zivilgesellschaftliches Engagement, verstanden als mehr oder weniger organisiertes und zielgerichtetes Handeln in entsprechenden Strukturen. Die Auflösung des Elternvereins wird in diesem Zusammenhang als Verlust verstanden:

«Die Auflösung des Elternvereins ist sehr schade.»

W 30; 1 Kind: 3-jährig; seit immer in Spreitenbach

In einem Fokusgruppen-Treffen im Rahmen der Situationsanalyse sagte eine ehemals im Elternverein engagierte Person, die Vereinsführung käme der Führung eines KMU's gleich, weshalb sich kaum mehr Personen für ein solches Engagement finden lassen würden. Andere Personen in der Fokusgruppe bestätigten dies insofern, als dass ihnen neben der Berufsbelastung beider Elternteile und mit drei Kindern die Zeit fehle, beziehungsweise dass ihr Involviert-Sein sich aktuell auf das Leben ihrer Kinder bezieht. Auch empfinden einige der

Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

interviewten Eltern die Unterstützung für von freiwillig engagierten Personen getragene Angebote für Kinder als ungenügend:

«Es braucht mehr finanzielle Unterstützung für Angebote für Kinder.»

W 36; 1 Kind: 1,5-jährig; seit 2 Jahren in Spreitenbach

5.3.2 (öffentliche) Kommunikation

Insbesondere Eltern berichteten auch, dass sie kaum an Informationen über bereits bestehende Angebote kommen. Kommunikation beginnt bei der Information über Angebote und Anlässe, kann aber auch durchaus weiter verstanden werden. Als ein aktuelles Beispiel kann die Kommunikation seitens der Gemeinde und der Jugendarbeit über den Jugendtreff Peli dienen. In einem Zeitungsbericht vom März 2025 wird dargestellt, wie der Jugendtreff in Zukunft gestaltet und genutzt werden soll, wie die entsprechenden Verhaltensregeln definiert werden und welche Funktion dem Jugendtreff zugeschrieben wird (Aargauer Zeitung, 2025). Dieses Beispiel zeigt auf, wie öffentliche Räume im öffentlichen Diskurs sozial konstruiert werden.

Sowohl Jugendliche als auch Eltern empfinden die öffentliche Kommunikation als wichtig, aber ungenügend:

«Die öffentliche Kommunikation ist wichtig.»

W 57; 1 Enkelkind: 1,5-jährig; seit 56 Jahren in Spreitenbach

«Die Kommunikation ist nicht gut. Aktuelles soll an junge Eltern mit Kindern geleitet werden, z.B. mit Flyer.»

W 30; 1 Kind: 3-jährig; seit immer in Spreitenbach

«Die Angebote erreichen 10 bis 15-jährige nicht, sowohl kommunikativ und inhaltlich.»

W 17; seit immer in Spreitenbach

Eine neu zugezogene Person brachte zudem zum Ausdruck, dass sie grundlegende Informationen zu Unterstützungsangeboten nicht findet:

«Meine Kinder können kein Deutsch. Wo gibt es Mu-Ki-Deutsch, Mu-Ki-Turnen, Mu-Ki-Basteln, Elternverein? Ich habe keine Ahnung, wo ich Hilfe holen kann.»

W 42; 3 Kinder: 1, 3 & 5-jährig; seit 2 Jahren in Spreitenbach

In einem weiten Verständnis von Kommunikation sind auch Diskurse über öffentliche Räume gemeint, wodurch diese überhaupt erst zu öffentlichen Räumen werden. Eine Person wies so darauf hin:

«Ich wünsche mir ein Gefäss seitens der Gemeinde, wo sich Kinder & Erwachsene besser austauschen können.»

W 36; 1 Kind: 1,5-jährig; seit 2 Jahren in Spreitenbach

5.3.3 Betreuung von (Klein-)Kindern

Ganz allgemein empfinden einige Eltern die Unterstützung für Familien seitens der Gemeinde als ungenügend:

Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

«Es gibt wenig Unterstützung für Familien.»

W & M 30; 1 Kind: 1-jährig; seit 6 Jahren in Spreitenbach

Explizit genannt werden die Betreuungsmöglichkeiten für (Klein-)Kinder:

«Mein Kind geht in Dietikon in die Spielgruppe, weil ich keine gute Spielgruppe in Spreitenbach finden konnte.»

W 38; 2 Kinder: 2 & 4-jährig; seit 2 Jahren in Spreitenbach

Teilweise werden auch ältere Geschwister in die Betreuung kleinerer Kinder einbezogen:

«Auf Spielplatz Dorfstrasse muss ich immer meinen kleinen Bruder begleiten.»

5 W, zwischen 12 - 15 Jahre alt; zwischen 7 Jahren und seit immer in Spreitenbach

«Die Kinder auf dem Spielplatz werden teilweise von älteren Geschwistern betreut, vor allem von den Schwestern.»

W 34; 2 Kinder: 1,5 & 4-jährig; seit 5 Jahren in Spreitenbach

Während ältere Schwestern also teilweise in die Betreuung ihrer kleineren Geschwister einbezogen werden, scheinen sich ältere männlich gelesene Kinder eher ohne Betreuung in öffentlichen Räumen aufzuhalten:

«Grössere Jungs sind oft alleine unterwegs.»

W 34; 2 Kinder: 1,5 & 4-jährig; seit 5 Jahren in Spreitenbach

All diese Punkte erschweren oder verhindern Teilhabe und Partizipation. Bestehende Angebote und punktuelle Anlässe erreichen zumindest teilweise ihre Zielgruppen nicht, darüber hinaus scheinen Möglichkeiten für zivilgesellschaftliches Engagement entweder wenig vorhanden oder nicht bekannt zu sein. Organisiertes zivilgesellschaftliches Engagement, etwa in Vereinen oder Projekten, wird eher als Belastung gelesen und wird als solches eher vermieden. Die Unterstützung für engagierte Personen oder solche, die es werden möchten, wird als unzureichend bewertet. Darüber hinaus empfinden Eltern die Unterstützung in der Betreuung der Kinder als ungenügend, was sich auch darin ausdrückt, dass teilweise Kinder die Betreuung übernehmen. Neben dem Aufwand, die eigenen Kinder zu betreuen, bleibt dann keine Zeit und Energie, sich auf andere Prozesse und Projekte einzulassen.

5.4 Weitere Themen

Abfall & Littering, der schlechte Ruf Spreitenbachs und die Nutzung digitaler Medien waren weitere Themen, die in den Workshops mit der Projektgruppe aus den Interviewdaten herausgearbeitet wurden. Diese Themen werden der Vollständigkeit halber anhand einiger Zitate vorgestellt.

5.4.1 Abfall / Littering

«Der viele Abfall stört sehr, ich nehme selber oft Abfall zusammen.»

W 41; 2 Kinder: 2,5 & 6-jährig; seit 4 Jahren in Spreitenbach

Prägende Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt

«Der Ping Pong Tisch ist vermüllt und es gibt keine Farbe. Wäre es bunter und sauber, würden wir uns vielleicht bei Regen dort treffen.»

W & M, 9 & 11 Jahre alt, seit immer & seit 5 Jahren in Spreitenbach

5.4.2 Schlechter Ruf

«Ich wünsche mir, dass der schlechte Ruf von Spreiti verbessert wird.»

W 12; seit immer in Spreitenbach

«Spreiti hat einen schlechten Ruf. Das macht auch die Lehrstellensuche schwierig.»

W 16; seit immer in Spreitenbach

«Spreitenbach hat schlechten Ruf und niemand tut etwas.»

W 38; 2 Kinder: 2 & 4-jährig; seit 2 Jahren in Spreitenbach

5.4.3 Nutzung digitaler Medien

«Kinder gehen zu viel auf Soziale Medien, Ipad, Handy.»

W 11; seit immer in Spreitenbach

«Im Shoppi haben Kinder ein Ipad im Kinderwagen.»

3 M, zwischen 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

«In den sozialen Medien gibt es viele Kommentare, die auf Religion und Herkunft zielen und negativ sind.»

3 M, zwischen 15 - 17 Jahre alt; seit immer in Spreitenbach

6 Interpretation der Ergebnisse

Der Aufenthalt in öffentlichen Räumen wird in der Sozialraumforschung und in der Praxis sozialraum-orientierter Professionen als wichtiger Faktor der Sozialisierung und Identitätsbildung von Kindern und Jugendlichen verstanden (Kemper & Reutlinger, 2015, S. 16). Öffentliche Räume sind auch über das Kinder- und Jugendalter hinaus für die gesamte Gesellschaft wichtig, weil in und um öffentliche Räume Normen und Werte diskutiert und verhandelt werden, Gesellschaft also gerade auch in öffentlichen Räumen als solche sicht-, erleb- und gestaltbar wird.

Die Erfahrungen, welche Kinder und Jugendliche im Verlauf ihres Aufwachsens in Spreitenbach machen, sind individuell und vielfältig. Aus der Gesamtheit der dokumentierten Erfahrungen konnten im Verlauf der Situationsanalyse die oben dargestellten, prägenden Faktoren in der ausserschulischen Lebenswelt herausgearbeitet werden. Diese Ergebnisse der Situationsanalyse können aus verschiedenen Perspektiven interpretiert werden, was nun zunächst aus einer soziokulturellen Perspektive geschieht. Am Ende jedes Unterkapitels steht jeweils ein kurzes Fazit.

6.1 Geschwächte soziale Kohäsion

Der mehrfach geäußerte Wunsch nach spontanen Interaktionen, nach Toleranz und nach Anerkennung von Vielfalt kann verallgemeinert als Wunsch nach sozialer Kohäsion verstanden werden. Soziale Kohäsion erfahren Menschen dann, «wenn sie zum einen mehr oder weniger miteinander in Verbindung stehen und zum anderen sich einander mehr oder weniger verbunden fühlen» (Husi, 2022, S. 62). Entscheidend ist hier, dass die Menschen sich nicht nur begegnen, und damit im Sinne von Sehen und Gesehen werden lose Verbindungen herstellen, sondern dass sie darüber hinaus auch miteinander interagieren, miteinander in Kontakt kommen, und somit auch Verbundenheit entwickeln können. Begegnungsräume sind dafür eine wichtige Ressource, allerdings scheint diese Ressource aktuell wenig genutzt.

Zwar sind zum Beispiel auf den Spielplätzen viele Personen gleichzeitig anwesend, sie kommen aber nicht miteinander in Kontakt und bleiben einander fremd. Erfahrungen mit Gewalt und Konflikten, unzureichende Infrastruktur etwa für Kleinkinder und Jugendliche, wegfallende Treffpunkte und Begegnungsräume, fehlende Unterstützung und wenig freiwilliges Engagement schwächen die soziale Kohäsion in Spreitenbach.

Einschlägige Erfahrungen und negative Erlebnisse schränken die Nutzung öffentlicher Räume durch Bewohnende von Spreitenbach ein. So können die vorhandenen öffentlichen Räume nur bedingt als Räume der Begegnung funktionieren. Spielplätze in Siedlungen scheinen eher als Begegnungsräume genutzt zu werden, allerdings befinden sich diese in teils desolatem Zustand. Wenn sich Menschen nicht begegnen, kann soziale Kohäsion nicht entstehen. In dem Sinne kann die soziale Kohäsion in Spreitenbach als geschwächt verstanden werden.

6.2 Wenig gelingender Umgang mit Konflikten in öffentlichen Räumen

Kinder und Jugendliche bewegen sich in unterschiedlichen Räumen und sind dabei mit unterschiedlichen Normen und Regeln konfrontiert. Im Kontext der oben beschriebenen

Interpretation der Ergebnisse

Sozialisations- und Identitätsbildungsprozesse kommen Kinder und Jugendliche auch immer wieder mit diesen Normen und Regeln in Konflikt. Seitens Erwachsener wird von Jugendlichen aber ein normenkonformes Verhalten verlangt oder zumindest gewünscht. Dabei bleibt es gerade in öffentlichen Begegnungsräumen aber unklar, welche Normen dies sein sollen.

Es kann angenommen werden, dass zumindest einzelne Konflikte auf Grund unterschiedlicher Normvorstellungen entstehen, welche den verschiedenen Konfliktparteien nicht bewusst sind. Konflikte können auch positiv erlebt werden, wenn auf Grund eines Konflikts ein besseres Verständnis des Gegenübers bzw. allgemein ein Entwicklungsmoment eintritt.

Auffällig ist, dass die meisten der genannten negativen Erfahrungen in öffentlichen Begegnungsräumen gemacht werden. Im Vergleich zu schein-öffentlichen Räumen und geschlossenen öffentlichen Räumen scheint dies vor allem in der fehlenden Begleitung und Mediation von Konflikten in öffentlichen Begegnungsräumen begründet zu sein: Konflikte müssen in öffentlichen Begegnungsräumen von den Konfliktparteien selbst gelöst werden.

Kinder und Jugendliche sind dabei meist in einer schwachen Position. Ihre Anliegen werden kaum wahr- und ernstgenommen, oft werden stereotypische Vorstellungen von Jugendlichen auf einzelne Jugendliche projiziert. So schreiben etwa Kemper und Reutlinger:

«Sie [die Jugendlichen] haben in öffentlichen Räumen einen doppelt schweren Stand. Sie werden nicht als Jugendliche mit eigenen Interessen und Bedürfnissen betrachtet und es wird nicht mehr nach den Konfliktursachen gefragt. Stattdessen werden sie als unbelehrbare, sich verweigernde und unverbesserliche Jugendliche angesehen, welche sich nicht den Konfliktlösungsangeboten öffnen» (Kemper & Reutlinger, 2015, S. 26).

In der Folge werden öffentliche Begegnungsräume stärker reglementiert und kontrolliert, was auch anhand der vielen Verbotsschildern bei öffentlichen Begegnungsräumen in Spreitenbach ersichtlich wird. Ähnliches zeigt sich in schein-öffentlichen Räumen, in welchen auftretende Konflikte durch den Ausschluss aus ebenjenen Räumen gelöst bzw. verhindert werden.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Kinder und Jugendliche in Spreitenbach wenig Orientierung und Unterstützung bei der Lösung von Konflikten und beim sich-Aufhalten in öffentlichen Räumen, und damit in der Gesellschaft, erhalten.

6.3 Verlust öffentlicher Räume & Treffpunkte

Die Ergebnisse zeigen auf, dass Kinder und Jugendliche, welche negative Erfahrungen in öffentlichen Räumen gemacht haben, diese künftig in Begleitung aufsuchen oder sich aus öffentlichen Räumen zurückziehen. Zusammen mit der verstärkten Reglementierung, den Einschränkungen der Nutzung öffentlicher Räume durch Eltern, sowie der in Spreitenbach beeindruckend grossen Relevanz schein-öffentlicher Räume verlieren so immer mehr Kinder und Jugendliche Zugang zu für sie eigentlich wichtigen öffentlichen Begegnungsräumen.

In diesem Zusammenhang kann auch der vielfach geäusserte Wunsch nach mehr Treffpunkten gelesen werden. Diese Wünsche wurden jeweils an konkrete Vorstellungen geknüpft. Die Treffpunkte sollen schön, friedlich, möglichst ungestört, farbig und vieles mehr sein. Kurz: Kinder und Jugendliche wollen sich öffentliche Räume aneignen und diese nach ihren Bedürfnissen gestalten können (Kemper & Reutlinger, 2015, S. 32). Weiblich gelesene Jugendliche äusserten explizit den Wunsch nach Treffpunkten, welche nur für Mädchen zugänglich sind.

Besonders positiv fallen die regelmässigen Angebote und punktuellen Anlässe auf, welche von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sehr geschätzt werden. Diese temporären öffentlichen

Interpretation der Ergebnisse

Räume waren bzw. sind wichtige Treffpunkte, welche den interviewten Personen als prägend in Erinnerung blieben. In geschlossenen öffentlichen Räumen zeigen sich im Weiteren weniger Konflikte, wohl auch deshalb, weil sie von spezifischen Zielgruppen mit spezifischen Interessen, etwa in den Bereichen der informellen und non-formalen Bildung, aufgesucht werden. Zudem werden in diesen Räumen Konflikte durch das anwesende Personal erkannt und können mediiert werden. Es bestehen aber wenige öffentliche geschlossene Räume in Spreitenbach, welche von der breiten Bevölkerung genutzt werden können.

Es zeigt sich also, dass viele Kinder und Jugendliche in Spreitenbach wenig Zugänge zu öffentlichen Räumen haben und ein hoher Bedarf nach öffentlichen Räumen, welche sich Kinder und Jugendliche aneignen können, besteht. Potenzielle Anknüpfungspunkte finden sich unter anderem in den regelmässigen Angeboten und den punktuellen Anlässen. Diese werden grundsätzlich positiver wahrgenommen. Entsprechend kann diesen Räumen grosses Potential zugeschrieben werden.

6.4 Wenig Unterstützung & wenige Räume non-formaler Bildung

Kinder, Jugendliche und Eltern kleiner Kinder haben zum Ausdruck gebracht, dass sie in gewissen Lebenssituationen wenig Unterstützung erfahren. Eltern finden etwa in der Mütter- / Väterberatung eine Anlaufstelle, vermissen aber weitere Angebote für Eltern und Kinder.

Einige Kinder erzählten, dass sie insbesondere die Bibliothek nutzen, um dort die Hausaufgaben zu erledigen. Dies etwa deshalb, weil zuhause zu viel Unruhe herrscht. Erhöhter Bedarf kann hier jenen Kindern zugeschrieben werden, welche in Wohnungen mit einem hohen Belegungsgrad wohnen (vgl. Kapitel 2).

Jugendliche erleben herausfordernde Situationen etwa bei der Lehrstellensuche und finden dafür ausserhalb der Schule wenig Unterstützung.

Es entsteht der Eindruck, dass Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wenig Räume zur Bewältigung ihrer Probleme und Herausforderungen zur Verfügung stehen. Die bestehenden Angebote werden sehr geschätzt. Es besteht jedoch ein deutlich grösserer Bedarf.

6.5 Unpassende Rahmenbedingungen für Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement

Die Ergebnisse zeigen auf, dass die erlebten Probleme und Herausforderungen nicht individuell sind. Vielmehr sind es strukturelle und gemeinschaftliche Probleme, welche sich gegenseitig bedingen. So wird etwa von vielen der interviewten Personen das fehlende zivilgesellschaftliche Engagement bedauert, für welches wiederum die strukturellen Rahmenbedingungen (insbesondere organisationale und finanzielle Unterstützung) fehlen oder zumindest nicht ideal sind.

Einige Aussagen der interviewten Personen lassen den Schluss zu, dass die Bereitschaft für freiwilliges Engagement vorhanden ist. Zwar nimmt das formelle Engagement in Vereinen und öffentlichen Organisationen leicht ab, das informelle, also nicht organisierte, spontane Engagement nimmt aber zu (Lamprecht, Fischer, & Stamm, 2020, S. 32). Als informelles freiwilliges Engagement wird das freiwillige, unentgeltliche Engagement ausserhalb von Vereinen und Organisationen verstanden, welches gegenüber Dritten erbracht wird. Dazu gehören etwa Kinder hüten, Personen betreuen oder die Mithilfe bei Anlässen (ebd., S. 63).

Interpretation der Ergebnisse

Es kann davon ausgegangen werden, dass in Spreitenbach durchaus freiwilliges Engagement geleistet wird, dieses aber ausserhalb von Vereinen wenig sichtbar wird. Sowohl formelles wie auch informelles, spontanes freiwilliges Engagement sind auf passende Rahmenbedingungen (Kommunikation, Möglichkeiten, Einladung, Anleitung, etc.) angewiesen, welche aber kaum vorhanden sind.

7 Perspektive der Stakeholder:innen

Am 19. September 2024 nahmen auf Einladung der Gemeinde und der Schule Spreitenbach verschiedene Stakeholder:innen an einem World-Café teil. An insgesamt vier Tischen diskutierten sie vier verschiedene Fragen, welche für das Projekt *Chance Spreiti* relevant sind. So können aus den Ergebnissen des World-Cafés Perspektiven der Stakeholder:innen herausgearbeitet werden.

7.1 Ergebnisse des World-Cafés

Tisch 1: Wie werden Kinder und Jugendliche in Spreitenbach wahrgenommen?

Aus Sicht der Stakeholder:innen ist Spreitenbach ein lebendiger Ort mit grosser kultureller Vielfalt und vielen Kindern im Primarschulalter. Gleichzeitig zeigen sich Herausforderungen: Das Deutschniveau vieler Kinder ist niedrig, obwohl entsprechende Förderangebote vorhanden sind. Eltern stehen oft unter Druck, einerseits durch hohe Erwartungen seitens der Schule, andererseits durch eigene Ansprüche an Bildungsinstitutionen. Gleichzeitig fehlen vielen Eltern zeitliche und finanzielle Ressourcen, um sich aktiv mit Erziehungsfragen auseinanderzusetzen.

Die Fachpersonen beobachten zudem zwei unterschiedliche Lebensrealitäten: Einige Familien sind oft draussen unterwegs, während andere kaum Zugang zur Natur haben. Letzteres wirkt sich negativ auf die frühkindliche Entwicklung aus, betroffene Kinder zeigen Berührungsängste mit der Natur und Unsicherheiten in der Bewegung. Hier brauche es gezielte Vermittlung, klare Rahmenbedingungen und eine verbesserte Kommunikation zwischen allen Beteiligten.

Tisch 2: Was könnte Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach noch angeboten werden?

Hier nannten die anwesenden Personen mehr Vermittlung von bereits bestehenden Angeboten, Engagement von der Schule für Kinder und Jugendliche, Gespräche und Auseinandersetzungen, die Förderung des Engagements von Eltern, mehr saubere Aufenthaltsplätze im Freiem und das Nutzen von bereits bestehenden Aufenthaltsräumen als mögliche Ansätze.

Tisch 3: Welche Angebote bestehen bereits oder bietet ihre Organisation für Kinder und Jugendliche an?

Die Sammlung der bestehenden Angebote findet sich im Anhang dieses Berichts.

Tisch 4: Was fehlt Kindern und Jugendlichen aus der Stakeholder Sicht?

Aus Sicht der befragten Stakeholder:innen fehlt es den Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach weniger an konkreten Angeboten als vielmehr an grundsätzlichen Rahmenbedingungen und Haltungsaspekten, die ihr Aufwachsen nachhaltig unterstützen.

Ein zentrales Defizit wird in der fehlenden Wertevermittlung und im Fehlen von Vorbildern gesehen. Ein positives Rollenverständnis, klare Leitbilder und Visionen für die eigene Zukunft fehlen häufig. Eng damit verbunden sei der Wunsch nach mehr Struktur und Orientierung. Tages-, Wochen- und Jahresrhythmen ebenso wie klar definierte Räume, in denen Jugendliche mitbestimmen können, statt unstrukturierte Freiräume zu erleben, seien dafür wichtig.

Darüber hinaus betonen die Stakeholder:innen den Bedarf an intensiver Begleitung durch Erwachsene. Eltern- und Lehrerzeit, persönliches Coaching in Lebensstrategien und ein

Perspektive der Stakeholder:innen

bewusster, achtsamer Umgang mit digitalen Medien sind Voraussetzungen dafür, dass Jugendliche Selbstvertrauen und Frustrationstoleranz entwickeln können.

Nach wie vor fehlen niederschwellige Rückzugs- und Begegnungsorte im Quartier, die gleichzeitig Bewegungs- und Naturerfahrungen ermöglichen und von externen Fachpersonen begleitet werden.

Ein dritter Schwerpunkt ist die Förderung des sozialen Zusammenhalts und der Integration. Da Einheimische und Zugewanderte in Spreitenbach fast gleich stark vertreten sind, brauche es gezielte Brücken- und Partizipationsangebote, die über finanzielle Ressourcen hinausgehen und das Gemeinschaftsgefühl stärken.

Insgesamt formulieren die Beteiligten sieben Handlungsfelder: Werte & Vorbilder, Struktur & Orientierung, Elternbegleitung, Rückzugs- und Bewegungsräume, Gesundheits- und Alltagskompetenzen, Integration sowie Selbstwirksamkeit. Diese Handlungsfelder sollen als Grundlage für eine nachhaltige und bedarfsorientierte Entwicklung in Spreitenbach dienen.

7.2 Gegenüberstellung

Es zeigt sich also, dass sich die Perspektiven der Stakeholder:innen und die im Kapitel 6 dargelegte soziokulturelle Perspektive überschneiden und ergänzen.

Überschneidungen zeigen sich insbesondere

- beim festgestellten und nicht gedeckten Bedarf nach Begleitung und Orientierung von Kindern und Jugendlichen in Sozialisations- und Identitätsbildungsprozessen,
- beim festgestellten und nicht gedeckten Bedarf nach Räumen, welche sich Kinder und Jugendliche aneignen können,
- beim festgestellten und nicht gedeckten Bedarf nach konkreten Unterstützungsangeboten zur Bewältigung des Alltags und alltäglichen Herausforderungen, sowie
- beim festgestellten und nicht gedeckten Bedarf nach Förderung sozialer Kohäsion.

Die Perspektiven der Stakeholder:innen verweisen darüber hinaus auf den Bedarf nach individueller Unterstützung einzelner Kinder und Jugendlicher hin, welcher im Rahmen der vorliegenden Situationsanalyse nicht erhoben wurde. Zudem wird der für einige Kinder und Jugendliche fehlende Zugang zu Natur und Bewegung explizit benannt.

Die auf Grund der Situationsanalyse dargelegte soziokulturelle Interpretation betont den eingeschränkten Zugang zu öffentlichen Räumen sowie deren Potential für die Förderung sozialer Kohäsion. Weiter wird stärker auf die ungenügenden Rahmenbedingungen für zivilgesellschaftliches Engagement und insbesondere für informelles freiwilliges Engagement hingewiesen.

8 Handlungsempfehlungen

Auf Grund der oben dargestellten Situationsanalyse und mit Blick auf die festgestellten Bedarfe lassen sich einige Handlungsempfehlungen formulieren. Diese beziehen sich zum einen auf das Projekt *Chance Spreiti* an sich und zum anderen auf mögliche Interventionen in der ausserschulischen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach.

8.1 Handlungsmöglichkeiten in der ausserschulischen Lebenswelt

Die Definition von Handlungsmöglichkeiten sowie die darauffolgende Auswahl von Massnahmen, Interventionen und Projekten, welche umgesetzt werden sollen, geschieht idealerweise gemeinsam mit den verschiedenen Stakeholder:innen im weiteren Verlauf des Projekts. Auf Grundlage der hier vorgestellten Situationsanalyse lassen sich dennoch einige Stossrichtungen formulieren, welche weiterverfolgt werden könnten.

8.1.1 Soziale Kohäsion durch positive öffentliche Räume stärken

Öffentliche Begegnungsräume, schein-öffentliche Räume und öffentliche geschlossene Räume können wichtige Ressourcen sein, um soziale Kohäsion zu fördern. Entscheidend ist, dass diese Räume als positive Räume wahrgenommen werden, an welchen sich Menschen aufhalten und welche sie sich aneignen können. Die neu gestalteten Spielplätze im Dorf und bei den Schulhäusern Zentrum und Hasel können als positive Beispiele dienen. Die öffentliche Spiel- und Begegnungsinfrastruktur soll mit Fokus auf die Zielgruppen Kleinkinder sowie Jugendliche weiter ausgebaut werden.

8.1.2 Kinder und Jugendliche in öffentlichen Räumen stärken

Kinder und Jugendliche sollen bestärkt werden, sich öffentliche Räume anzueignen. Dabei ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche tatsächliche Freiräume erhalten, die nicht konstant begleitet und kontrolliert werden. Punktuelle Begleitung und Unterstützung von Aneignungsprozessen, wie sie etwa mobile Jugendanimation oder Quartierarbeit leisten kann, scheinen aber wichtig. Insbesondere können Kinder und Jugendliche in spontanen Interaktionen bestärkt werden, Konflikte gelingend zu lösen. Weiter kann das Angebot an öffentlichen geschlossenen Räumen weiter ausgebaut werden, etwa in Form von Jugendkulturangeboten, Mädchentreffs oder punktuellen Anlässen. Diese Angebote und Anlässe könnten auch dezentral an verschiedenen Standorten durchgeführt werden.

8.1.3 Unterstützungsangebote ausbauen

Neben der Stärkung öffentlicher Räume im Allgemeinen scheint ein Ausbau von konkreten Unterstützungsangeboten angezeigt. Bedarf zeigt sich insbesondere bei der Aufgabenhilfe beziehungsweise bei begleiteten Lernräumen für Kinder und Jugendliche ausserhalb der Schule, bei der Lehrstellensuche, bei der Elternbildung und bei der Kinderbetreuung.

Handlungsempfehlungen

8.1.4 Zivilgesellschaftliches Engagement stärken

Gemeinwesen-orientierte Angebote wie jene, die oben umrissen sind, werden idealerweise gemeinsam mit der Bevölkerung und insbesondere den Eltern von Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach initiiert und betrieben. Sie sind also auf zivilgesellschaftliches Engagement angewiesen. Potential scheint vor allem im Bereich des informellen freiwilligen Engagements vorhanden zu sein.

Dieses Engagement zu fördern bedingt, dass entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Vorstellbar wäre die professionelle Förderung von freiwilligem Engagement durch entsprechende Fachkräfte in der Gemeindeverwaltung. Zudem kann der im Rahmen des Projekts *Chance Spreiti* angestossene Prozess dazu dienen, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung auszuprobieren.

8.2 Handlungsempfehlung in Bezug auf das Projekt

8.2.1 Partizipativer Prozess weiterführen

Der bisherigen Projektverlauf zeichnet sich insbesondere durch einen starken partizipativen Prozess mit den Stakeholder:innen aus. Es hat sich gezeigt, dass durch den Austausch zwischen verschiedenen Stakeholder:innen wichtige Kontakte geknüpft werden konnten. Die engagierte Mitarbeit verschiedener Stakeholder:innen an der Situationsanalyse ist vor dem Hintergrund der Vision, gemeinsame Handlungsfähigkeit herzustellen, als Chance zu verstehen. Der angestossene partizipative Prozess soll weitergeführt und nach Möglichkeit ausgebaut werden. Insbesondere soll geprüft werden, ab wann und inwiefern Kinder und Jugendliche und ab wann und inwiefern Eltern in das Projekt einbezogen werden können.

8.2.2 Projekt iterativ weiterentwickeln

Das Projekt *Chance Spreiti* folgt einem offen gefassten, idealtypischen Projektverlauf mit mehreren Phasen. Es ist begrüssenswert, dass genügend Zeit für die Auseinandersetzung mit der ausserschulischen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen anberaumt wurde. Die Situationsanalyse soll eine mehrperspektivische Betrachtung und ein gemeinsames Verständnis der vorliegenden Situation ermöglichen. Während dabei, wie oben beschrieben, bereits erste Wirkungen erzielt werden konnten, werden die nun folgenden Projektphasen auch immer wieder neue Erkenntnisse über die ausserschulische Lebenswelt hervorbringen. Es ist deshalb empfehlenswert, das Projekt *Chance Spreiti* iterativ weiterzuentwickeln und in einem nächsten Schritt eine grobe Stossrichtung zu definieren. Diese Stossrichtung soll genügend konkret gefasst sein, dass sie konkrete Massnahmen und Interventionen ermöglicht, und gleichzeitig weit genug, um flexibel auf neue Erkenntnisse und vor allem auf neu auftauchende Möglichkeiten reagieren zu können. Kinder und Jugendliche können in das Projekt eingebunden werden, sobald der Rahmen für konkrete Projekte und Interventionen gegeben und klar ist.

8.3 Fazit

Kinder und Jugendliche in Spreitenbach sind mit einigen Herausforderungen konfrontiert. Ihnen passende Unterstützung zu bieten, stellt wiederum die Gemeinde, die Schule und die weiteren Stakeholder:innen vor Herausforderungen. Die hier dargestellte Situationsanalyse im Rahmen des Projekts *Chance Spreiti* zeigt auf, dass neben den Herausforderungen auch viel

Handlungsempfehlungen

Potential vorhanden ist. Nicht zuletzt zählt dazu das grosse Engagement der am Projekt beteiligten Stakeholder:innen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit der ausser-schulischen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen zeigt vor allem, dass Handlungsmöglichkeiten bestehen. Diese gilt es im Sinne der Kinder und Jugendlichen zu nutzen, damit das Projekt seine intendierte Wirkung erreichen kann: In Spreitenbach aufzuwachsen soll für alle eine Chance sein!

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zielbaum	6
Abbildung 2: Aufbauorganisation	7
Abbildung 3: Plakat aus Workshop 1	11

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sample Kinder 5 - 12 Jahre	9
Tabelle 2: Sample Jugendliche 13 - 18 Jahre	9
Tabelle 3: Sample Eltern	9

Literaturverzeichnis

- 20 Minuten. (4. März 2019). *Spreitenbach-Meme stammt von Zeki*. Von <https://www.20min.ch/story/spreitenbach-meme-stammt-von-zeki-984152219952> abgerufen
- Aargauer Zeitung. (24. November 2022). *Das ist die Einbruchshäufigkeit in Spreitenbach*. Von <https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/gemeinde/das-ist-die-einbruchshaeufigkeit-in-spreitenbach-ld.2377567?utm.com> abgerufen
- Aargauer Zeitung. (20. März 2025). *Nach der Zerstörung folgt der Aufbruch. Jugendliche übernehmen Verantwortung im Jugendtreff - dank neuer Leitung*. Von <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/spreitenbach-nach-der-zerstoerung-folgt-der-aufbruch-jugendliche-uebernehmen-verantwortung-im-jugendtreff-dank-neuer-leitung-ld.2749725> abgerufen
- Arnet, H. (23. Oktober 2018). *Hoch hinaus und heiss umstritten*. Tagesanzeiger. Von <https://www.tagesanzeiger.ch/hoch-hinaus-und-heiss-umstritten-465211516020> abgerufen
- Bildungscoalition NGO. (o.j.). *Non-formale und informelle Bildung*. Von <https://www.bildungscoalition.ch/non-formale-und-informelle-bildung/> abgerufen
- Brendgens, G. (Dezember 2005). Vom Verlust des öffentlichen Raums. *UTOPIE kreativ*, 1088 - 1097.
- Egloff, S. (27. Juni 2024). *Viel besser bewertet als Baden und Wettingen: Shoppi-Dorf Spreitenbach mausert sich zum Wohntraum*. Aargauer Zeitung. Von <https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/baden/nach-der-massenschlagerei-vor-shoppi-tivoli-wir-haben-kein-problem-mit-jugendgewalt-ld.1349680> abgerufen
- Friz, A., & Willener, A. (2019). Methodische Grundlagen. In A. Friz, & A. Willener, *Integrale Projektmethodik* (S. 135 - 277). Luzern: Interact.
- Giddens, A. (1997). *Die Konstitution der Gesellschaft* (3. Aufl.). Frankfurt: Campus.
- Husi, G. (2013). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In B. Wandeler, *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung* (S. 97 - 155). Luzern: Interact.
- Husi, G. (2022). Was ist soziale Kohäsion? Eine sozialtheoretische Skizze. In F. Baier, S. Borrmann, J. M. Hefel, & T. Barbara, *Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung. Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit* (S. 57 - 70). Opladen: Barbara Budrich.

- Kanton Aargau. (o.j.). *Gemeindeporträt*. Von https://www.ag.ch/app/statistik_aargau_gemeindeportraet/ abgerufen
- Kanton Aargau. (o.J.). *Geoportal*. Von <https://www.ag.ch/de/themen/staat-politik/daten-und-zahlen/geoportal/online-karten> abgerufen
- Kemper, R., & Reutlinger, C. (2015). Konstruktionszusammenhänge und Wirkungen des umkämpften öffentlichen Raums - eine Einführung. In R. Kemper, & C. Reutlinger, *Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit* (S. 13 - 43). Wiesbaden: Springer VS.
- Kramer, P. (9. März 2019). *Nach der Massenschlägerei vor Shoppi Tivoli: "Wir haben kein Problem mit Jugendgewalt"*. *Aargauer Zeitung*. Von <https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/baden/nach-der-massenschlagerei-vor-shoppi-tivoli-wir-haben-kein-problem-mit-jugendgewalt-ld.1349680> abgerufen
- Küng, J. (2020). *Alltag in der Agglomeration. Eine qualitativ-empirische Studie der Lebenswelt Agglomeration im Kontext der Stadtwerdung der Agglomeration*. Luzern: HSLU.
- Lamprecht, M., Fischer, A., & Stamm, H. (2020). *Freiwilligen-Monitor Schweiz*. Zürich: Seismo.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Löw, M., Steets, S., & Stoetzer, S. (2007). *Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie*. Opladen: Barbara Budrich.
- Weiss, S., & Zimmermann, D. (2024). *Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis*. Luzern: Interact.
- Wicki, M., & Bazzani, J. (2022). *Städtoskop. Bericht zur Einwohnerbefragung 2022*. Luzern: Transfer Plus Market Research.

Ergebnisse World-Café vom 19. September 2024

Projekt „Chance Spreiti“

Frage 1

1.
Wie nehmen Sie die Kinder und Jugendlichen in Spreitenbach wahr?
- Wie geht es ihnen?
- Was beschäftigt sie?

- Frage 1
- engagieren sich; setzen sich ein
 - wollen Verantwortung; können nicht damit umgehen
 - wenig Organisationskompetenzen; Struktur
 - geben Verantwortung gerne ab „jmd. darf schon für mich“
 - emotionale Reife ist nicht kongruent mit Lebensalter
 - fehlende korrekte Sprache; Sprachkenntnisse
 - Auge um Auge → Gruppendruck; Ehrverletzung
 - switchen nicht mehr mit Sprache, Verhalten zw. Adressaten
 - alles ist per Du
 - Statussymbole; Social Media
 - möchten gegen Außen einen Schein wahren → es geht mir gut
 - Eltern/generell fragt man ihre Gefühle; ihr Befinden nicht tiefgründig ab
 - Emotionen können nicht mehr benannt werden; sind nicht benannt
 - Veränderter Hasshals vom glücklich-sein
 - Unterscheidung zwischen mir, meinen Bedürfnissen + der Gruppe
 - Unterdrückung von Emotionen durch Tablet
 - Konsum; Sucht (Handy, Zucker)
 - man spricht keine Tabuthemen an zu wenig
 - Kritikfähigkeit; eigene Meinung bilden



- FRAGE 1
- Kulturspagat
- profitieren von Kulturvielfalt; Mischwesen unter Kulturen
 - Digitales Zeitalter (Handy, games, Social media ...)
 - fehlende Erziehung, Aufzucht - Digitalisierung in Schule nötig?
 - ist das Laptop in Schule nötig?
 - Erziehung geht unter; Eltern wollen Kollegen sein; man nimmt ihnen zu viel ab; nicht konfliktfähig; ungleiche Machtverhältnisse
 - Anspruch auf Macht
 - Shoppi-Tivoli (kein optimaler Ort für Schutzwelt) Gang, Ladendiebstahl, Sex
 - Gewalt in Familien; fehlende Betreuung im Alltag; beide Eltern arbeiten im Ausland
 - ADHS; schlechte Ernährung; materiell verwöhnt
 - traut ihnen nichts zu; können wenig, keine Grenzen
 - benötigt viele Beziehungen
 - Sie wollen miteinander spielen; ausschließliche Kontakte pflegen; Postings
 - gelangweilt beschäftigt; unzufrieden keine Erfüllung
 - Markenkleidung + Accessoires; hoher Lebensstandard; Luxus
 - Gruppenzugehörigkeit; Respektiert werden (Führer)
 - in der Gruppe stark; Zugehörigkeit; Gruppierungen
 - Gesicht wahren; sich behaupten
 - Sie sollen es besser haben als die Eltern
 - Druck etwas zu erreichen; sind gestresst; bin ich gut genug?
 - explosiv; hohes Empörungspotential (von Daufloo)
 - extreme Gegensätze; sich positionieren
 - fehlende Unterstützung im Elternhaus; müssen laut sein für Aufmerksamkeit
 - Vorbilder aus Social media (Andrew Tate) → Kraft, Frauen, Geld, Auto, Waffe
 - Drogen (Waffen)
- stark konfliktbehaftet
- komplex
- BRIDALE

Frage 1/verdichtete Antworten

Soziales:

- Shoppi Tivoli ist kein optimaler Zeitvertreib → Gangs, Ladendiebstähle
- Jugendliche können von der Kulturvielfalt profitieren, andererseits gibt es grosses Misstrauen zwischen den Kulturen
- Engagieren sich, setzen sich ein
- Grosser Gruppenzwang, respektiert werden, Gesicht wahren, sich behaupten
- Bedürfnis nach Beziehungen und Zugehörigkeit
- Konfliktgeladene Peergroups, explosiv, hohes Empörungspotential, kennen wenig/keine Grenzen
- Tabuthemen werden nicht/zu wenig angesprochen → eigene Meinung bilden
- Unterscheidung zwischen mir, meinen Bedürfnissen und der Gruppe
- Alles ist per Du
- Wechseln nicht mehr mit Sprache/Verhalten zwischen Adressaten
- Kinder wollen miteinander spielen
- Ausserfamiliäre Kontakte pflegen

1.
Wie nehmen Sie die Kinder und Jugendlichen in Spreitenbach wahr?
-Wie geht es ihnen?
-Was beschäftigt sie?

3

Frage 1/verdichtete Antworten

Bildung:

- Ist die Digitalisierung in der Schule nötig?
- Fehlende Erziehung/Aufklärung im Bezug auf das Internet und Digitalisierung
- Man traut ihnen nichts zu, Wollen Verantwortung; können nicht damit umgehen, wenig Organisationskompetenzen, geben Verantwortung gerne ab «jemand denkt schon für mich»
- Druck etwas zu erreichen (sie sollen es besser haben als die Eltern), Stress
- Fehlende korrekte Sprache
- Kritikfähigkeit, eigene Meinung bilden

Familie:

- Erziehung geht unter; Eltern wollen Kollegen mit ihren Kindern sein, sie sind nicht konfliktfähig, es entstehen umgekehrte Machtverhältnisse
- Gewalt in Familien
- Fehlende Unterstützung von den Eltern, zu wenig Aufmerksamkeit, beide Eltern arbeiten, um den hohen Lebensstandard zu finanzieren

1.
Wie nehmen Sie die Kinder und Jugendlichen in Spreitenbach wahr?
-Wie geht es ihnen?
-Was beschäftigt sie?

4

Frage 1/verdichtete Antworten

1.
Wie nehmen Sie die Kinder und Jugendlichen in Spreitenbach wahr?
-Wie geht es ihnen?
-Was beschäftigt sie?

Konsum:

- Drogen, vaper
- Materiell verwöhnt, Markenkleidung, hoher Lebensstandard
- Schlechte Ernährung, Zucker
- Handy, Gamen, Soziale Medien

Psychisch:

- Bin ich gut genug? beschäftigungslos, keine Erfüllung
- Emotionale Reife ist nicht kongruent mit Alter
- ADHS
- Schein gegen aussen wahren, dass es einem gut gehe, Unterdrückung von Emotionen
- Emotionen können nicht benannt werden
- Befinden wird von Eltern/Generell nicht tiefgründig nachgefragt
- Veränderter Massstab vom Glücklichein

5

Frage 2



Frage 2

- Quartierförderung
- EKI-Turnen (2-3 J) (Leitung fehlt?)
- Kinderanimation
- Mittelstufenangebote
- Innerhalb der Jugendarbeit mehr anbieten
- Sport- und Bewegungsförderung
- Natur- und Umweltpädagogik
- Erlebnispädagogik
- Auserschulische, niederschwellige Angebote
- Vernetzungsangebot für Organisationen (Zusammenarbeit mit Schule)
- Unterstützungsangebote für Eltern (lokal)
- Einbezug Shoppi (Dreh- und Angelpunkt)

2.
Was könnte in Spreitenbach für Kinder und Jugendliche noch angeboten; gemacht werden?

6

Frage 2

- Frage 2
- höherer Bedarf an offener Jugendarbeit
 - offene Kinderarbeit
 - Angebote im Bereich Naturpädagogik
 - Werbung/Marketing für vorhandene Angebote
 - Plätze/Raum für Begegnungen schaffen (Feuerstelle/Bänke)
- Kinderanimation (Vorstufe Jugendarbeit)
 - Quartierarbeit
 - kostenlose Deutschförderung
 - Botschafter / Kulturvermittler
 - Integrationsfachstelle (Vorbild: Untertoggenhof)
 - Mittelstufen-Angebot
 - kostenlose Spielgruppe

- Frage 2
- Kleinkinder:
- Begegnungszonen/ (Eltern-Turnen, Sprachförderung, (freiwillig, motiviert, kostenlos, spielerische, gemischt, angebotene, Möglichkeiten - Bewegung)
 - Angebote
 - Niederschwellig
 - Attraktiv
 - Bewegung
 - kostenlos
- Jugendliche:
- Jugendtreff attraktiv
 - ohne selbstwirksame Erlebnisse/ Erfolgserlebnisse → Sportvereine
 - Angebote in Schule (wie Zirkusprojektwoche, etc.)
 - Infoanlässe in Schulstunde - Vorstellung von Verein/ Freizeitangebote
- Beziehungsarbeit
- "nicht freiwilliges" Angebot organisiert durch Schule/ Projektwochen
 - Vernetzerinnen / Vermittler:innen (Jugendliche für Jugendliche)
 - Miteinbezug Shoppi Tivoli
 - Vernetzung bereits bestehender Vereine
 - Förderung Lift-Projekt/ seitens Gewerbe Job-Sprung

Frage 2/verdichtete Antworten

Freizeit / Sportangebote:

- Sport- und Bewegungsförderung
- Kinderanimation
- Quartierförderung
- Ausserschulische, niederschwellige Angebote

Schule:

- Vernetzungsangebot für Organisationen (Zusammenarbeit mit der Schule)
- Angebote Schule (obligatorische Projektwochen z.B. Zirkuswoche)
- Infoanlässe in Schulstunde über die Verein- und Freizeitangebote

Jugendarbeit:

- Höherer Bedarf an offener Jugendarbeit
- Innerhalb der Jugendarbeit mehr anbieten
- Jugendtreff attraktiver gestalten
- Mittelstufen-Angebot
- Natur- und Umweltpädagogik
- Erlebnispädagogik
- Offene Kinderarbeit

2.

Was könnte in Spreitenbach für Kinder und Jugendliche noch angeboten; gemacht werden?

Frage 2/verdichtete Antworten

Gemeinde:

- Werbung / Marketing für vorhandene Angebote
- Plätze / Raum für Begegnungen schaffen (Feuerstelle, Bänke)
- Kostenlose Spielgruppe
- Integrationsfachstelle
- Einbezug Shoppi
- Botschafter / Kulturvermittler

Bildung:

- Kostenlose Deutschfrühförderung

Eltern:

- Unterstützungsangebote für Eltern

2.

Was könnte in Spreitenbach für Kinder und Jugendliche noch angeboten; gemacht werden?

9

Frage 3

③

- Jubla 6-15 (Blasmusik)
- vielfältige Aktivitäten, Gruppenstunden jede Woche
- MVB 0-5
- ElKi-Türme
- Karate, Taek-won-Do
- Pfadi
- Jugendarbeit
 - wöchentliche Treffen im Peli 12-25
 - niedrigschwellige Beratungen
 - Arbeitsräume für Jugendliche
 - Aufsuchende JA
 - Turniere
 - Offene Turnhalle
 - Partyräume



3.

Welche Angebote für Kinder und Jugendliche bestehen in Spreitenbach?

Welche Angebote bietet Ihre Organisation für Kinder und Jugendliche in Spreitenbach an?

10

Frage 3

- ③
- alle Sportvereine (FC, ITV, Karate, Taekwondo, Kinderturnen, Tennis)
 - Tanzfabrik, Schwimmschule, Hallenbad
 - Open Sundays
 - Padi, Jubla
 - Elternverein
 - Jugendarbeit 12-25
 - Stiftung Netz, BZB Plus, MVB
 - Tagesstrukturen
 - Bibliothek - spezielle Angebote
 - Spielgruppen
 - MuKi Deutsch
 - Herkules, Jugendmunk

- ③
- MVB 0-5
 - Beratung + Begleitung Eltern
 - Heimbuch mit 30 M
 - Hausbesuchs-Programm (5% der Bevölkerung)
 - OASE
 - Chillecke, WM, EM, Filmabend
 - Sportvereine
 - Quartierfest
- ③
- Schulsport
 - Tagesstrukturen
 - Sportvereine - FC
 - Jubla, Padi
 - Schulsozialarbeit
 - Jugendarbeit
 - MuKi, Vaki-Turnen

11

Frage 3/verdichtete Antworten

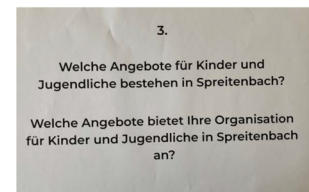
Sportliche Aktivitäten

- Fussballclub
- Turnverein
- Tennisclub
- Open Sundays (sportliche Aktivitäten in der Turnhalle während Winterhalbjahr)
- Eltern-Kind-Turnen
- Kampfsportarten – Karate, Taekwondo
- weitere Sportvereine ...
- Schwimmschule, Hallenbad
- Tanzfabrik
- Schulsport

Unterstützende Angebote

- Jugendarbeit (12-25 Jahre / wöchentliche Treffs im Peli / niederschwellige Beratungen / Arbeitsräume für Jugendliche / Partyreihe / aufsuchende Jugendarbeit)
- Elternverein
- Stiftung Netz
- Beratungszentrum Baden (BZB Plus)
- Mütter- und Väterberatung (0-5 Jahre / Beratung + Begleitung der Eltern / Heimbuch mit 30 Monaten / Hausbesuchs-Programm)
- Tagesstrukturen
- MuKi Deutsch

12



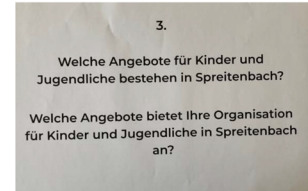
Frage 3/verdichtete Antworten

Freizeitaktivitäten

- Pfadi
- Jungwacht / Blauring (vielfältige Aktivitäten / Gruppenstunde jede Woche)
- Spielgruppen
- Oase (Chillecke, Filmabende, Public Viewing EM / WM)
- Quartierfeste

Kulturelle Angebote

- Musikschule
- Jugendmusik
- Bibliothek



13

Frage 3/Diskussion

In der Diskussion unter den einzelnen Gruppen wurden diverse weitere Aspekte thematisiert:

- Grundkonsens war, dass es für Kinder und Jugendliche bereits ein breites Angebot in Spreitenbach gibt.
- Es wurde diskutiert, ob diese vorhandenen Angebote den Zielgruppen immer bekannt sind. Wissen die Eltern und Kinder Bescheid über all die Möglichkeiten?
- Wie werden die Zielgruppen über die Angebote informiert? Gibt es z.B. auf der Webseite der Gemeinde eine Zusammenstellung aller Möglichkeiten? Müsste es evtl. eine separate Webseite (z.B. chance-spreiti.ch) geben, welche alle Angebote nach Altersgruppe auflistet inkl. Kontaktdaten. Zugang zu den Angeboten muss möglichst einfach sein.
- Zahlreiche Angebote sind kostenpflichtig, das kann eine Hürde für das Mitmachen sein, gerade bei einkommensschwachen Familien. Andererseits ist der Jahresbeitrag z.B. für den Turnverein sehr bescheiden und sollte für alle tragbar sein.
- Gibt es "emotionale Hürden" für Kinder aus anderen Kulturkreisen, sich bei einem Verein – z.B. Turnverein – anzumelden? Wenn ja: Wie können diese abgebaut werden? Wie kann das Angebot möglichst offen sein für alle Bevölkerungskreise?
- Könnte z.B. in der Schule mehr Werbung für und durch die Vereine gemacht werden? Eine Idee war z.B., dass sich die Sportvereine im Rahmen einer Turnstunde selbst vorstellen, um für neue Mitglieder zu werben.

14

Frage 4



4.
Was fehlt Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach aus Ihrer Sicht?
(nicht Angebote)

- Frage 4
- Beziehung
 - Erziehung
 - zu wenig Bewegung
 - Struktur: Raum + Zeit (Tages - Wochen - Jahresstruktur)
 - Freiräume draussen „nicht strukturiert“
 - Perpektiven, Ziele, Erfolgsstrukturen
 - Selbstwert: es bringt es nichts
 - Selbstvertrauen, nicht nicht schenken
 - Coaching
 - Idole (junge / unjunge / rockstar)
 - Männersbild
 - Vertrauen in Mitmenschen
 - Lebensstrategien
 - fehlende Sprache

- Frage 4
- Vorbilder? (Lernform, Eltern, Schullehrer, ...)
- Räumliche Führung
 - wo habe ich was zu sagen, zu machen?
 - führt zu Eskalationen
 - Umgangsformen - gegenseitiges Respekt - Sprache
 - Respekt vor Eltern
 - Umgang mit Sozial Medien
 - Realitäts einschätzung - Orientierung fehlt
 - Rolle Eltern (Regeln einhalten)
 - Kindes reagieren häufig nur auf Worte (nicht auf Handlung)
 - Kindes fehlt Empathie → Eigenes Trauma
 - ← ich - ich - ich
 - Orientierung der Eltern

Frage 4

- Frage 4
- zu wenig Bewegung
 - fehlende Weitervermittlung
 - Bewusstsein für gesunde Lebensmittel
 - fehlende Vorbilder und Rollenmodelle
 - gesunder Umgang mit Konsum (Handy, Lebensmittel, Versicherung...)
 - Make Thopp...
 - Frustrationstoleranz von Eltern und Kinder
 - fehlende Verhältnisse zu Nachhaltigkeit, Wert
 - Zeit mit Eltern: Beziehung - Familienzeit
 - Vertrauen - Vorbilder - Idole - Rollen
 - (Handy, mit Geld)
 - Gemeinschaftsinn (...über Peergroup hinweg)
 - fehlende finanzielle Ressourcen
 - Verantwortungsbewusstsein: ich bin trotzdem verantwortlich, auch wenn ich nicht kontrolliert werde
 - Solidarität:

- Frage 4
- Motivation zum Mitmachen (z.B. auch Freizeitaktivitäten)
 - Erfahrungen in der Natur/Welt/Umgebung
 - Wissen von - wie komme ich zu einem Hobby
 - Vorbilder! gut
 - gute Rückzugsorte (Rampplanung!)
 - Kindes brauchen Vertrauen seitens der Eltern; ich traue dir etwas zu!
 - schwierige Haltungen der Kinder in den Familien
 - Ausdauer
 - „ich selber beschäftigen können“
 - Niederschwellig Bewegungsmöglichkeit
 - Umgang mit Medien: Zeitl. Nutzung
 - Animation, Hilfestellung seitens Erwachsenen - Begleitungen
 - Grundausstattung für ein aktives, zielbetriebenes Leben
 - „Überbehütung“? Vertrauen zu den Kindern
 - Fehlerkultur

Frage 4/verdichtete Antworten

4.
Was fehlt Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach aus Ihrer Sicht?
(nicht Angebote)

Erziehung	Fehlendes Verhältnis zu Nachhaltigkeit, Wert
Schule	Positive Visionen, Vorbilder, Idole, Helden (heute: viel Geld als Vorbild)
	Gemeinschaftssinn (... über Peergroup hinweg)
	Solidarität
	Coaching
	Lebensstrategien
	Fehlende Sprache
	Räumliche Führung: wo habe ich was zu sagen, zu <u>machen?</u> , führt zu Eskalationen
	Umgang mit Sozialen Medien

Oberbegriff	Genanntes Merkmal
Erziehung	Fehlende Wertevermittlung
Eltern	Frustrationstoleranz von Eltern und Kindern
	Fehlende Vorbilder und Rollenmodelle
	Fehlendes Verhältnis zu Nachhaltigkeit, Wert
	Zeit mit Eltern: Vorbildfunktion, Beziehungs-Familien-Zeit
	Positive Visionen, Vorbilder, Idole, Helden (heute: viel Geld als Vorbild)
	Gemeinschaftssinn (... über Peergroup hinweg)
	Fehlende finanzielle Ressourcen
	Verantwortungsbewusstsein: ich bin trotzdem verantwortlich, auch wenn ich nicht kontrolliert werde
	Solidarität
	Struktur: Raum + Zeit (Tages-, Wochen-, Jahresstruktur)
	Männerbilder
	Lebensstrategien
	Fehlende Sprache
	Vorbilder: Eltern, Lehrpersonen, Lehrmeister
	Räumliche Führung: wo habe ich was zu sagen, zu <u>machen?</u> , führt zu Eskalationen
	Umgangsformen – gegenseitiger Respekt – Sprache
	Respekt vor Eltern
	Umgang mit Sozialen Medien
	Realitätseinschätzung – Orientierung fehlt
	Ratlose Eltern (Regeln einhalten)
	Kinder reagieren häufig nur auf Strafe, weil die Zeit fehlt
	Kindern fehlt Empathie – Egozentrismus – «ich – ich – ich»
	Orientierung der Eltern
	Motivation zum Mitmachen (z.B. Freizeitaktivitäten)
	Kinder brauchen Vertrauen seitens der Eltern: «ich traue dir etwas zu»
	Schwierige Stellung der Kinder in den Familien
	Ausdauer
	«sich selbst beschäftigen können»
	Niederschwellige Bewegungsmöglichkeiten
	Umgang mit Medien: zeitliche Nutzung
	Grundausrüstung, -kompetenzen für ein aktives, gestaltendes Leben
	Überbehütung
	Zutrauen zu den Kindern; Fehlerkultur

Frage 4/verdichtete Antworten

Gemeinde	Struktur: Raum + Zeit (Tages-, Wochen-, Jahresstruktur)
	Freiräume draussen, «nicht strukturiert»
	Räumliche Führung: wo habe ich was zu sagen, zu <u>machen?</u> , führt zu Eskalationen
	Gute Rückzugsorte (Raumplanung)
	Niederschwellige Bewegungsmöglichkeiten
	Animation, Hilfestellungen seitens aussenstehender Erwachsenen

4.
Was fehlt Kindern und Jugendlichen in Spreitenbach aus Ihrer Sicht?
(nicht Angebote)

Bewegung, Gesundheit	Bewusstsein für gesunde Lebensmittel
	Zu wenig Bewegung
	Gesunder Umgang mit Konsum (Handy, Lebensmittel, Verschönerung), Nähe Shoppi
	Erfahrungen in der Natur/Welt/Umwelt
Perspektiven	Fehlende Vorbilder und Rollenmodelle
	Ziele, Erfolgserlebnisse
Kinder	Selbstwert: es bringt eh nichts
	Selbstvertrauen: lieber nicht scheitern
	Idole (gesunde, ungesunde, realistische)
	Vertrauen in Mitmenschen
	Wissen um: wie komme ich zu einem Hobby?
	Gute Vorbilder
	Ausdauer
	«sich selbst beschäftigen können»